



**Uebersicht der Nachrichten.**

Berliner Briefe (Amtsverschwiegenheit der Stadtverordneten, die Strafgesetze, Redenbacher, protestantische Lesegesellschaft, Theiner). Aus Schirwindt, Danzig, Thorn, Königsberg, Schreiben aus Schwereuz, Posen (eine Tischler-Revolution), Magdeburg (v. Wedell), Halle (die protestantischen Freunde), Köln, Koblenz, Düsseldorf und vom Rhein. — Schreiben aus Dresden, Leipzig, Frankfurt a. M., vom Main, München, Bamberg, Darmstadt, Freiburg, Baden, Detmold, Braunschweig, Hannover und Hamburg. — Schreiben aus Wien. — Aus Rußland. — Aus Paris. — Aus Spanien. — Aus der Schweiz. — Aus Kopenhagen. — Aus Italien. — Schreiben von der türk. Grenze und aus Konstantinopel. — Aus Amerika.

**Inland.**

Potsdam, 18. Juni. — Ihre Majestät die Königin sind von Stettin zurückgekehrt.

Berlin, 20. Juni. — Se. Excellenz der kaiserl. russische Wirkl. Geh. Rath v. Mansuroff, und der kaiserl. russische Geh. Rath und Civil-Gouverneur von St. Petersburg, Schukowsky, sind von St. Petersburg hier angekommen.

Se. Excellenz der Wirkl. Geh. Rath Dr. Beuth ist nach Magdeburg von hier abgegangen.

Den Papier-Fabrikanten Gebrüder Ebart zu Spröckhausen ist unterm 12. d. M. ein Patent „auf ein für neu und eigenthümlich erachtetes Verfahren, Papier mittelst Thierleims in der Masse zu leimen,“ auf 8 Jahre, und dem Major a. D. Berkmann zu Duisburg unterm 16ten d. M. ein Patent „auf einen vertikalen und stationären Dampfkessel in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung,“ auf 8 Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preussischen Staats ertheilt worden.

Berlin, 21. Juni. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, die Beförderung des bisherigen Pfarrers an der St. Michaels-Kirche zu Aachen, Peter Hyacinth Trost, zum Domherrn bei der Metropolitan-Kirche zu Köln landesherrlich zu genehmigen.

Se. Excellenz der General-Lieutenant und zweite General-Inspector der Artillerie, v. Dieß, ist von Löwenberg; Se. Excellenz der General-Lieutenant, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am kaiserl. österreichischen Hofe, Freiherr v. Caniz und Dallwig von Wien; Se. Durchlaucht der General-Major und Commandeur der 6ten Landwehr-Brigade, Fürst Wilhelm Radziwill, von Prenzlau, und der General-Major und Remonte-Inspector, Stein v. Kaminski, von Königsberg in Pr. hier angekommen.

Se. Excellenz der General-Lieutenant und Director des Militair-D.ökonomie-Departements, v. Cosel, ist nach Spreußen, und der Ober-Präsident der Provinz Posen, v. Beurmänn, nach Posen von hier abgegangen.

Das heutige Justizministerialblatt enthält eine Allerhöchste Kabinetts-Ordnung vom 16. Mai 1845, betreffend die Verrechnung der Gebühren = Pausch = Quanta in den Fällen, in welchen die Vollstreckung einer Exekution wegen eines Waagell-Objekts von einem Obergericht einem Kreis-Justiz-Rath übertragen worden ist. — Ferner eine Bekanntmachung des Justizministers vom 6ten d., des Inhalts, daß der Herr Kriegsminister unter dem 4. April d. J. die Anordnung getroffen habe, daß die Gensd'armen ihre Denunciationen gegen Civil-Personen wegen erlittener Beleidigungen oder Widersetzlichkeiten in jedem einzelnen Fall unmittelbar dem kompetenten Civilgerichte und nicht wie bisher dem Brigadier, zur Weiterbeförderung übersenden. Dem letzteren soll nur gleichzeitig Seitens der Gensd'armen eine Abschrift der Denunciation mit dem Vermerke darüber, an welches Gericht dieselbe gesandt ist, auf dem vorgeschriebenen Dienstwege eingereicht, auch der Orts- oder Civil-Dienstbehörde der statigehabte Verfall und die dabei getroffene Anordnung angezeigt werden.

Von dem Senat der königl. Akademie der Künste erhielten in der öffentlichen Jahres-Sitzung der Akademie am 13ten d. M. bei der Kunst- und Gewerbeschule zu Berlin u. a. die kleine silberne Medaille für Hand-

werker: Karl Wihl. Leopold Gurtt aus Wartenberg, Mechanikus, Friedrich Fiedler aus Hirschfeldau in Schlesiens, Maurer, und Karl Wihl. Günther aus Ludwigsdorf in Schlesiens, Maurer. Bei der Kunst-, Bau- und Handwerkschule zu Breslau. Director: Gebauer Zahl der Schüler 276 (im vorigen Jahre 289). 1. Klasse der freien Handzeichnung unter Leitung des Professors Raabe. a) Die große silberne Medaille für Handwerker erhielt ein Schüler: Richard Schröder aus Tarnau, Maurer. b) Die kleine silberne Medaille für Handwerker erhielt ein Schüler: Adolph Scholtz aus Bernstadt, Maurer. c) Mit Lob wurde erwähnt: Gustav Macholke aus Breslau, Maurer. 2) Bauzeichnen-Klasse in zwei Abtheilungen unter Leitung des Stadt-Bauraths Studt und des Bau-Inspectors Kerger. a) Die große silberne Medaille für Handwerker erhielten drei Schüler: Moritz Buchwaldt aus Breslau, Maurer, Konstantin Müller aus Schön-Johnsdorf, Maurer, Karl Schubert aus Guben, Maurer. b) Die kleine silberne Medaille für Handwerker erhielten zehn Schüler: Johann Harms aus Elbing, Zimmermann, Reinhold Hirschberg aus Münsterberg, Maurer, Otto Reifner aus Kamenz, Maurer, Hermann Runschke aus Breslau, Maurer, August Schindler aus Breslau, Zimmermann, Johann Szjilowski aus Rybnik, Maurer, Wilhelm Debitius aus Kreuzburg, Maurer, Friedrich Wuttke aus Gleiwitz, Zimmermann, Karl Neumann aus Kreuzburg, Maurer, Hermann Wolfram aus Sprottau, Maurer. 3) Bossir-Klasse unter Leitung des Lehrers Höcker. a) Die große silberne Medaille für Handwerker erhielt: Robert Kager aus Breslau, Maurergeselle. b) Die kleine silberne Medaille für Handwerker erhielten drei Schüler: Berthold Seiler aus Breslau, Holzbildhauer, Albert Kühnel aus Rosenberg, Maurergeselle, Johann Steuer aus Breslau, Maurergeselle. c) Mit Lob wurde erwähnt: Hermann Wolfram aus Sprottau, Maurer.

Gestern Morgen um 9 Uhr begannen die alljährlichen Wettrennen, welche der Verein für Pferdeucht und Dressur veranstaltet, ganz in hergebrachter Weise. Die Prinzen von Preußen und Albrecht erschienen um 9 Uhr, worauf die Rennen ihren Anfang nahmen.

† Berlin, 19. Juni. — Der hiesige Magistrat hat es für gut gefunden, bei dem Ministerium des Innern einen Antrag zu stellen, wonach die den Staatsdienern auferlegte Pflicht der Amtsverschwiegenheit auch auf die Stadtverordneten übertragen werden soll; der Mangel einer solchen Pflicht scheint in letzter Zeit den städtischen Verwaltern auf eine unangenehme Weise fühlbar geworden zu sein, indem gar häufig bei Gegenständen, die noch in Berathung standen, sich schon eine Art öffentlicher Meinung dadurch bildete, daß ziemlich authentische Mittheilungen über das Für und Wider allgemeiner Maßregeln in die öffentlichen Blätter übergingen, und es auf der Hand lag, daß solche Mittheilungen nur aus der Mitte der Stadtverordneten-Versammlung selbst herühren konnten. Diesem Uebelstande nun will man, wie gesagt, durch die Pflicht der Amtsverschwiegenheit für die Stadtverordneten vorbeugen. Und wir müssen bekennen, daß diese Maßregel, wenn sie zur Ausführung kommt, ganz und gar nicht im Mißverhältnis zu dem sonstigen Wesen unserer städtischen Verwaltung steht; sie bildet vielmehr den Schlußstein derselben. Dies wird sich auch, wie wir ziemlich sicher erwarten dürfen, in dem Verhalten der Stadtverordneten-Versammlung selbst zeigen, falls man nach vorangegangenen Fällen schließen darf; zuerst vielleicht werden die Väter der Stadt eine solche Zumuthung ablehnen; in einer zweiten Berathung aber werden sie die Nothwendigkeit der Amtsverschwiegenheit einsehen und sie mit Akklamation annehmen. Diesen Gang der Geschäfte im Voraus anzunehmen ist man vollkommen berechtigt, wenn man auf ähnliche Fälle, die sich vor längerer Zeit zugetragen haben, hinklickt. Unsere Stadtverordneten erklärten sich einst für eine zwar nur bedingte Verantwortlichkeit ihrer Verhandlungen; es war ihnen aber doch wenigstens damals die Nothwendigkeit des Princips klar und annehmlich geworden; sie thaten dies mit einer überwiegenden Majorität. Später beschloßen sie das Gegentheil mit einer eben so entschiedenen Majorität; es waren dieselben Männer, welche beide Beschlüsse faßten.

Ganz ähnlich verhielt sich dieselbe Versammlung, wie kürzlich öffentlich gemeldet wurde, in der Kirchen-Bausache der hiesigen Georgen-Gemeinde; zwei vollkommen einander widersprechende und aufhebende Beschlüsse in dieser Sache liegen vor, beide binnen acht Tage zu Stande gebracht. Wenn die Stadtverordneten-Versammlung in Erwägung zieht, daß sie vor dem Endruck, den solche Bankelmuthigkeit auf ihre Committenten nothwendig zur Folge haben muß, durch die Pflicht der Amtsverschwiegenheit geschützt wird, indem dann ja alles hübsch unter ihnen selbst bleibt, so müssen sie dafür nothwendig günstig gestimmt werden. Aber, wie man es auch onstellen mag, es wird dieser beabsichtigte Beschluß der städtischen Verhandlungen an einer Seite immer eine Lücke behalten, die man schwerlich wird verstopfen können; die meisten Stadtverordneten nämlich sind verheirathete Männer; wie sollen sie die Neugierde ihrer Frauen und ihrem eigenen Wunsch, von ihren Thaten in der Versammlung zu erzählen, Widerstand leisten? Bei Staatsdienern stellt sich die Sache ganz anders, falls das Amtsgeheimnis im Kreis der Familie bewahrt wird. Hier weiß die Frau, daß das Wohl und Wehe der Familie von der Schweigsamkeit abhängt. Welchen Ausgang aber auch die vorgeschlagene Maßregel haben mag, immer verliert dabei das Publikum weniger als die Stadtverordneten-Versammlung. Letztere tritt wieder in den dunkeln Hintergrund zurück, in welchem sie noch vor wenigen Jahren von ihren Committenten kaum beachtet ihre Stillleben führte; das Publikum aber hat nicht länger nöthig, sich mit Hoffnungen und Wünschen abzugeben, daß die Väter der Stadt ihre Weisheit recht hell strahlen lassen möchten. Vielleicht käme es auf dem Wege der Amtsverschwiegenheit noch dahin, daß man, weil die Thätigkeit der Stadtverordneten-Versammlung dann eine verborgene und geheime bliebe, sich daran gewöhnte, sie ganz und gar entbehren zu können. Für die Annahme einer solchen Möglichkeit sprechen jetzt schon, wo jene Versammlung doch seit Jahren ihren Gipfel in der öffentlichen Theilnahme erreicht hat, so manche Anzeichen, wie z. B. das Zurückbleiben einer unverhältnißmäßig großen Anzahl von Bürgern bei den Wahl-Versammlungen; die geringe Theilnahme der Stadtverordneten selbst an den Verhandlungen, indem bei uns sehr häufig nur die Hälfte in den Sessionen erscheint, und von dieser kaum der dritte oder vierte Theil an den Berathungen sich direkt betheiliget; es sind etwa zehn oder funfzehn Stadtverordnete, die häufig durch gleichzeitige Discussion ihre Collegen über die in Berathung stehenden Dinge belehren.

\*\* Berlin, 20. Juni. — Weil unsere Zeitungen, wie es mir wenigstens vorgekommen ist, nicht die gehörige Kenntniß von einem unlängst erschienenen Buche über den ursprünglich deutschen Strafproceß bekommen haben, erlaube ich mir die Aufmerksamkeit Ihrer Leser auf dasselbe hinzulenken, indem, meiner Uebersetzung nach, nicht leicht eine so kurze und faßliche Darstellung dieser wichtigen Angelegenheit in unserer publicistischen Literatur angetroffen werden möchte, wie sie enthalten ist in dem Rechenschaftsbericht des sächsischen Advocaten und Abgeordneten zur Ständeversammlung, Herrn Braun, über seine Reise im Sommer 1844; er hat darin die Hauptstücke des öffentlich-mündlichen Straf-Verfahrens mit Staatsanwaltschaft nach französischer und holländischer Gesetzgebung aufgestellt und dem ihm vom sächsischen Volke gewordenen Auftrag, jenes Gerichtsverfahren an Ort und Stelle seines Bestehens zu prüfen, vollständig genügt. Es erscheint für unsere Verhältnisse wohl angemessen, das Nothwendige der Richtung des ganzen Rechenschaftsberichts auszudeckeln, aus Montesquieu's Geist der Gesetze hier anzuführen. Von der Güte der Strafgesetzgebung hängt vorzüglich die Freiheit der Bürger ab. Die Strafgesetze sind nicht auf einmal vervollkommen worden. In den Punkten selbst, wo man am meisten die Freiheit suchte, hat man sie nicht immer gefunden. Wenn die Unschuld dem Bürger nicht gesichert ist, ist es die Freiheit auch nicht. Die Kenntniß, die man in einem Lande erlangt hat und die man in einem anderen erlangen wird von den sichersten Regeln, welche man bei den Strafkennntnissen aufrecht erhalten kann, ist dem Menschengeschlechte von höherem Belange, als irgend eine Sache der Welt.

Um diese Regeln an Ort und Stelle, um das vernünftige Strafverfahren durch den Augenschein kennen zu lernen, unternahm der Berichterstatter über den öffentlichen und mündlichen Prozeß in der letzten Versammlung der sächsischen Stände seine Reise, die in der Einleitung des Buches beschrieben wird. In kurzer und bündiger so wie klarer und überzeugender Sprache werden die sämtlichen Punkte des ursprünglich deutschen, nunmehr französisch genannten Strafverfahrens geschildert, beurtheilt und mit unserem Inquisitionsprozeß verglichen. Als Schluß und gleichsam zum praktischen Belege für diesen Theil des Berichts werden die Verhandlungen mehrerer Prozeßsachen, darunter auch der in jüngster Zeit verhandelte Prozeß gegen Rousselet und Donon-Cabot vor dem Assisenhofe der Seine mitgetheilt. Man fühlte sich zu der Annahme versucht, daß jeder, der diesen ganzen Bericht mit Aufmerksamkeit und Bedacht durchliest, unwillkürlich ein Anhänger dieses Strafverfahrens werden muß. Wenn man aber bedenkt, wie seit so vielen Jahren auf diesem Felde gekämpft ist, welche ungemeine Anstrengungen für den Weg der Wahrheit gemacht sind, und vergleicht damit die bisherigen Resultate im lieben Vaterlande, so erwehet man sich nur mit Mühe des peinlichen Gefühls, daß Deutschland wohl die ganz besondere Sendung in der Weltentwicklung haben mag, in der Theorie, im Sehnen und Hoffen, Wachen und Warten glücklich zu sein. Wir haben aber oft genug die Erfahrung gemacht, daß sogenannte Rechtskundige, die als entschiedene Anhänger des Inquisitionsprozesses austraten, von dem ursprünglich deutschen Strafverfahren, das sie mit aller Macht bekämpften, kaum eine oberflächliche theoretische Kenntniß hatten, geschweige denn eine praktische Anschauung. War es möglich, sie dahin zu bringen, sich eine gründliche Kenntniß der Sache zu verschaffen, so wären sie damit auch gewonnene Anhänger für dieselbe. Für ein solch' Belehrungsmittel nun halten wir ganz besonders das vorliegende Buch, und wünschen deshalb, daß unsere römischen Juristen, die noch mit naiver Unkunde alle Wohlthaten des Rechts in dem Inquisitionsprozeß suchen, dasselbe einer nicht allzu oberflächlichen Kenntnißnahme würdigen möchten; gewiß aber bildet dieses Buch einen Beitrag, um den Kampf mit dem römischen Inquisitionsprozeß kürzer zu machen, als es der Kampf mit Deutschland und der römischen Hierarchie gewesen ist, der gegenwärtig neue Siegeshoffnung unserem Vaterlande zu verhelfen scheint.

(A. 3.) Das großherz. sachsenburgische Kabinett ist mit den größern Mächten Deutschlands in Unterhandlungen getreten, welche die Annahme des Titels „kaiserl. Hoheit“ von Seite des Großherzogs zum Zweck haben.

(N. B.) Die Nachricht, daß der glaubensmuthige Pfarrer Redenbacher es ausgeschlagen habe, unter den jetzigen Verhältnissen wieder eine Anstellung in Bayern anzunehmen, kann ich aus guter Quelle dahin ergänzen, daß derselbe wahrscheinlich durch die Gnade Sr. Maj. unseres Königs eine Pfarramtanstellung in Preußen erhalten wird.

(Kön. 3.) Es ist, wie man aus guter Quelle erfährt, die Absicht des Hrn. Ministers Nothher, selbst Zettelbanken zu errichten und den großen Geldankalten des Staats diese neue Einkommensquelle zuzuweisen. Daß mancherlei finanzielle Pläne im Werke sind, welche der Staat mit Hilfe der Seehandlung auszuführen denkt, wird vielfach bestätigt; große Schwierigkeiten bietet das Edict vom 17. Januar 1820, das die Theilnahme der Reichsstände gesetzlich macht und bei keinem Anleihe-Unternehmen außer Acht gelassen werden kann.

(Magb. 3.) Gewissermaßen als eine Nachwirkung der Köthener Versammlung protestantischer Freunde kann die Gründung einer protestantischen Lesegesellschaft, welche sich nach vorgängiger Beratung Einzelner am 17ten in einer zahlreich besuchten General-Versammlung gebildet hat, betrachtet werden. Unter den Geistlichen Berlin's konnte indeß kein einziger gefunden werden, der so

viel protestantische Färbung hat, daß er sich der Vereinigung entweder leitend oder helfend anzuschließen gewagt hätte. So sind es denn nur Laien gewesen, die, vorerst etwas über Hundert, zusammengetreten sind, um eine protestantische Lesegesellschaft mit lichtfreundlichen Tendenzen zu gründen, zunächst um die Kenntniß von dem, warum es sich bei den religiösen Störungen der Gegenwart hauptsächlich handelt, nach möglichst vielen Seiten hin zu verbreiten und dem Pietismus und seinen hierarchischen Tendenzen entgegenzuwirken. Unter dieser Form wird eine Gesellschaft protestantischer Freunde auch in Berlin wirksam sein können, und wenn sie auch diesen Namen, wie die Königsberger, noch nicht hat adoptiren wollen, so wird man in vorstehenden Andeutungen die Gründe dafür leicht auffinden können. — Noch in dieser Woche wird die von Dr. Theiner für die hiesige deutschkatholische Gemeinde ausgearbeitete Liturgie, welche hier in einer 2000 Exemplare starken Auflage gedruckt wird, ausgegeben werden. — Wie sehr Verwaltungsmaßregeln auf die Beschäftigung ganzer Volksklassen bis in die weiteste Ferne hin fördernd oder hemmend zurückwirken können, davon erleben wir in diesem Augenblick ein merkwürdiges Beispiel. Seit dem 9ten d. M., wo hier die Maßregel der russischen Regierung, welche den Juden das Tragen christlicher Kleider gebietet, bekannt geworden, sind gleich in der ersten Woche 500 Seidenwirker aus der Arbeit entlassen, und denselben als Grund für diese Entlassung von den Fabrikherren der bekannte kaiserliche Ukas angegeben worden.

Schirwindt. (A. Pr. 3.) Bei der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs in unserer Stadt geruhten Allerhöchstdieselben auf die deshalb ausgesprochene Bitte Folgendes eigenhändig in die Stadt-Chronik zu schreiben: „Zum Andenken an Meinen Aufenthalt in dieser Stadt habe Ich den Neubau der schadhaften Pfarrkirche genehmigt und werde Mich sehr freuen, dieselbe einst vollendet zu besuchen. Schirwindt, früh 8 Uhr, 8. Jun. 1845. Friedrich Wilhelm.“

Danzig, 10. Juni. (Königsb. A. 3.) Nachdem vor Kurzem noch 17 kräftige junge Leute aus Stralsund, welche die bevorstehende Reise der Uebungs-Korvette „Amazone“ ebenfalls mitmachen wollen, hier angekommen, besteht die Besatzung derselben jetzt aus 94 Mann, darunter 8 Offiziere (Baron v. Dirckinck-Holmsfeld und Fröhlich, 5 Lehrer, 1 Arzt), 62 Matrosen, 2 Jungmänner, 10 Halbmannen, 4 Kochsmaat, 1 Constabler, 1 Bootsmanns-Maat, 1 Schiffsloch, 1 Kajütsloch, 2 Kellner, 1 Barbier und 1 Verwalter-Gehülfe.

Thorn, 15. Juni. (Königsb. A. 3.) Der vor acht Tagen erwählte Seelforger der hiesigen apostolisch-katholischen Gemeinde, Pfarrer Bernhardt, hat heute zum erstenmale den Gottesdienst geleitet. — Das Turnwesen in unserer Stadt nimmt einen erfreulichen Fortgang. Nachdem bereits seit dem 30. April d. J. ein vollständig eingerichteter Turnplatz für die beiden Hauptschulen hier selbst besteht, zu dessen Herstellung die Stadt die nöthigen Mittel hergegeben hat, wird mit dem morgenden Tage auch der Turnunterricht für Mädchen beginnen.

Königsberg, 17. Juni. (Königsb. A. 3.) Die Aufhebung vieler jüdischen Buchdruckereien in Rußland und Polen hat einen neuen Zweig der Industrie nach Preußen verpflanzt. Vornämlich in Danzig und in Königsberg sind theils solche Etablissements schon begründet, theils im Stadium des Entstehens. Die bis jetzt erschienenen Werke zeigen indeß von einer solchen Unkenntniß der hebräischen Sprache von Seiten des Correctors, daß die Annahme, ein jüdischer Handelsmann versehe die Correctur, gerechtfertigt erscheint. Der Debit wird sich vorzüglich auf Bibeln, Gebetbücher, Sammlungen von ritualen Vorschriften beschränken, da Polen und Rußland die Absatzquellen sind. Aber selbst diese Werke erscheinen sehr verstimmt. Das abzudruckende Exemplar muß vorher der Censur nach Wina eingeschickt werden, welche nun alle Stellen, die den geringsten Anstrich von politischer und religiöser Freiheit haben, theils völlig streicht, theils durch Auslassung und Umstellung von Wörtern völlig entstellt.

Königsberg, 17. Juni. (Elb. Anz.) Die Adress, in welcher die hiesige Bürgerschaft ihre Loyalität an den Tag zu legen und sich gegen die ihr gemachten Vorwürfe zu rechtfertigen sucht, ist bereits abgegangen.

Königsberg, 18. Juni. (Königsb. A. 3.) Die heute stattgefundene Versammlung des landwirthschaftlichen Central-Vereins für den Regierungs-Bezirk Königsberg eröffnete der Staatsminister v. Schön mit der Theilnahme, die bisherigen landwirthschaftlichen Vereine wüßten, in ihrer Selbstständigkeit unbeschränkt fortbestehen, die Aufgabe des Central-Vereins sei nur, die geschäftlichen Verhältnisse der einzelnen Vereine mit dem Landesökonomie-Collegium in Berlin und mit den höhern Behörden zu vermitteln und Allgemeines zu verhandeln. Der Staat habe eine jährliche Unterstützung von 10,000 Thlr. für landwirthschaftliche Anstalten in Preußen be-

stimmt. Als Hauptvorsteher des Centralvereins wurde der Herr Staatsminister v. Schön mit absoluter Stimmenmehrheit erwählt. Derselbe nahm die Wahl nur unter den Bedingungen an, daß er seine Stelle, sobald er ihr nicht mehr vorstehen könnte, niederlegen dürfe, und daß ihm ein in der Landwirthschaft wohlbewandter besoldeter Secretair zur Seite gegeben würde.

3 Schwesenz, 20. Juni. — Auch unsere Schwesener Gemeinde hat sich nach dem gestrigen erhebenden Gottesdienst um etwa 10 Köpfe vermehrt, ein Anwach, der nicht gering zu schätzen ist, wenn man die Nähe Posen's in Betracht zieht; besonders erfreulich ist es, daß nunmehr auch 3 Bürger Posen's sich durch Empfang des heiligen Abendmahls in beiderlei Gestalten der Reform angeschlossen haben. Der ungeheure Zulauf aus Posen zur gestrigen Andacht, die wiederum auf dem evangelischen Kirchhofe stattfand, und der ungemein glänzende Eindruck, den die nur Liebe und Beseelung athmende Predigt des Reformators Czarski auf alle Anwesende machte, so wie die laut ausgesprochene Bewunderung so vieler, welche man als eifrige Katholiken kennt, lassen hoffen, daß das Samenkorn auch noch in dem Herzen manches Andern der gegen 4000 Köpfe starken Zuhörerschaft, guten Boden gefunden habe, so daß ich hoffe, Ihnen mit nächstem die Constituirung einer christlich-apostolisch-katholischen Gemeinde in der Stadt Posen selbst verkünden zu können, um so mehr, als weit über 100 Katholiken aller Stände der Reform aufs eifrigste zugethan sind.

Posen, 21. Juni. (Pos. 3.) Mittwoch den 18ten d. hat hier eine harm- und gefahrlose Tischler-Revolution stattgehabt, von der jedoch die Einwohner Posen's nicht eher etwas gewahr wurden, als bis sie ihr Ende erreicht hatte und die Theilnehmer derselben, etwa 100 Tischlergesellen, von Polizei-Beamten und Husaren umringt, eingedrückt wurden. Wie seit einiger Zeit an verschiedenen Orten die Handwerksgelegenheiten — so z. B. in Lübeck die Maurer — es sich herausgenommen, in Vertrauen auf ihre korporative Stärke, einzelne Gewerkemeister, ja wohl gar den ganzen Ort in Verberuf zu erklären, so hatten unlängst hiesige Tischlergesellen in Folge von Mißthelligkeiten mit einzelnen Meistern es durchzusetzen gewußt, daß über diese von ihrer Genossenschaft eine Art Acht ausgesprochen wurde, in Folge deren fast gar keine Gesellen mehr zu ihnen in Arbeit gehen wollten. Diese Ungehörigkeit gewann zuletzt eine Gestalt, daß unsere Polizei sich genöthigt sah, einzuschreiten, besonders nachdem die Gesellen laut ihre Weigerung ausgesprochen hatten, die neue, ihnen angewiesene Herberge zu betreten. Unser eben so humaner, als energischer Polizei-Präsident, Hr. v. Minutoli, versuchte alle Mittel der Güte und Ueberragung, um die Widersesslichen oder Verirrten zu ihrer Pflicht zurückzuführen: er ließ am Sonntage den 15ten d. sämtliche Tischlergesellen zusammenrufen und hielt an sie eine freundliche, väterliche Ansprache, worin er sie über ihre Pflichten und die Grenzen ihrer Rechte aufklärte, zugleich ihnen aber auch, wo das Recht auf ihrer Seite sei, seine Vertretung und allen möglichen Schutz zusagte. Die versammelten Gesellen erkannten sein freundliches Benehmen gegen sie dankbar an, erklärten jedoch, daß sie sich gegenseitig verpflichtet hätten, die neue Herberge nicht zu beziehen. Da ergriff Hr. v. Minutoli noch einmal das Wort, um sie ernstlich zu ermahnen, zu ihrer Pflicht zurückzukehren und die schweren Folgen zu erwägen, die eine fortgesetzte Mißthellung ihres Verhältnisses unausweichlich nach sich ziehen müßte. Doch alle seine gutgemeinten Vorstellungen blieben bei der Masse, die sich durch ihre korporative Stärke gegen alle Folgen hinlänglich geschützt glaubte, erfolglos, wie genöthigt die Einzelnen auch sein mochten, der Stimme der Vernunft Gehör zu schenken. Mittwoch früh verließen darauf plötzlich sämtliche Tischlergesellen, in Folge einer an sie ergangenen Aufforderung ihrer Führer, die Werkstätten, versammelten sich an einem namhaften Orte und beschloßen hier, dem Befehle Troß zu bieten und insgesamt auszuwandern, welchen Beschluß sie auch sofort in Ausführung brachten. Unser Polizei-Präsident, davon in Kenntniß gesetzt, schickte sogleich mehrere berittene Beamten aus, um den Aufenthaltsort der Auswanderer aufzusuchen, der denn auch bald gefunden wurde; und da Herr v. Minutoli nunmehr erkannte, daß es Zeit sei, dem Befehle die ihm gebührende Achtung zu verschaffen, so erbat er sich von der Militär-Behörde eine Abtheilung Husaren und besag sich an deren Spitze nach Udanowo, wo er die widersessliche Schaar antraf, die auch sofort umzingelt und zwinglich nach Posen zurückgeführt wurde, wo sie in langem Zuge Nachmittags um 3 Uhr, von Husaren geleitet, eintraf. Im Polizei-Präsidium angelangt, wurden die Rädelshörer und Anführer des Unfugs sofort in Haft gesetzt und die Uebrigen vorläufig entlassen.

Magdeburg. (H. N. 3.) Die Versetzung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, v. Wedell, nach Schlesien, soll dem Adel unserer Provinz sehr unwillkommen sein. Die Kreisstände d. h. die Rittergutsbesitzer, sollen für das Hierbleiben des Oberpräsidenten Petitionen eingereicht haben.

Halle, 17. Juni. (Halle. C.) Die protestantischen Freunde der Stadt und Umgegend hielten heute ihre gewohnte zweimonatliche Doppelversammlung, Vormittags in gelehrter, Nachmittags in gemeinverständlich Weise. Dr. Schwetschke sprach über den Geist des Jesuitismus, welchem gegenüber die protestantischen Freunde ein froher und fester Muth besessen müsse; namentlich auch der eigenthümliche Muth, sich durch den Vorwurf der Flachheit und Langweiligkeit nicht irren zu lassen, indem sie immer von Neuem auf den alten Erbfeind in seinen wechselnden Gestalten aufmerksam zu machen und ihn zu bekämpfen haben. Pastor Uhlisch beantwortete die Frage, ob es wirklich eine begründete Forderung sei, daß der Nationalismus aus der protestantischen Kirche ausscheiden müsse? Er trat damit an das Bewußtsein der Gegenwart, an die Reformationszeit, an die Bibel und das Urchristenthum hinan, und zeigte, daß die Nationalisten rechtlich und geschichtlich auf protestantischem und evangelischem Grund und Boden stehen, und eben, um der Kirche willen, in derselben ihren Platz behaupten und ausfüllen müssen. Dasselbe wies auch der Pastor Hübnerhagen mit wenigen Worten aus der Union im preussischen Staate nach. Der Ertrag der gewöhnlichen Sammlung ward den hiesigen Kinderbewahranstalten zugewiesen und die nächste Versammlung auf den 6. August festgesetzt.

Köln, 14. Juni. (F. Z.) Durch die jetzt erschienene Schrift von Gildemeister: „die Advokaten des Triere-Rocks“, kann die ganze Streitsache, welche so viele Feiern und mitunter auch Hände in Bewegung gesetzt hat, als abgethan betrachtet werden. Advokat Dr. Clemens und Consorten sind mit Stumpf und Stiel über Bord geworfen und finden im Gebiete der wissenschaftlichen Kritik keine bleibende Stätte mehr. Selbst die Fanatiker fangen nun an, wegen der ganzen Sache bedenklich zu werden, und suchen zur Ausgleichung jetzt um so eifriger für den „Carl-Borromäus-Verein“ zu werden.

Köln, 16. Juni. (Magd. Z.) Der Erzbischof Coadjutor v. Geißel ist von der Reise nach Rheinbayern, zuwo er mit dem Könige von Bayern zusammentraf, zurückgekehrt. Aus guter Quelle können wir versichern, daß der Zweck dieser Reise nicht gerade die jetzigen religiösen Differenzen betraf, sondern nur die Folge einer ergangenen Einladung war, da der König unserm Erzbischof persönlich sehr geneigt ist.

(Kb. B.) Der große Verband evangel. Gemeinden in unserm deutschen Vaterlande zu Leistungen werthtätiger Liebe an Glaubensgenossen hat in der hiesigen Gemeinde einen Zuwachs erhalten; gestern bildete sich hier definitiv der Gustav-Adolph-Verein, indem er sich als selbstständiger Zweigverein dem rhein. Hauptprovincialvereine, welcher dormalen in Eibersfeld seinen Sitz hat, anschloß.

Koblenz, 16. Juni. (D. V. A. Z.) Unser Stadtrath, sowohl als unsere Bürgerschaft bereiten beide besondere Adressen an den Oberpräsidenten v. Schaper vor, worin sie demselben ihre besondere Hochachtung und Dankbarkeit und zugleich ihren aufrichtigsten Wunsch aussprechen, daß es auch ferner ihm vergönt sein möge, die oberste Leitung unserer Provinzialverwaltung fortzuführen. Auch in anderen Theilen der Provinz werden solche Adressen vorbereitet.

Düsseldorf, 18. Juni. (Düsseld. Z.) Ein heute dahier von sehr achtbarer Hand aus Berlin eingetroffener Privatbrief meldet die definitive Ernennung des Herrn Geh. Legations-Raths Eichmann zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz.

Vom Rhein, 15. Juni. (Düsseld. Z.) Französische Blätter erzählen, der Kaiser von Rußland sei in den ersten Tagen seines Aufenthaltes in Warschau sehr kalt empfangen worden und demzufolge habe der Director der Polizei den Befehl erhalten, die Beaufsichtigung über mehrere Kategorien der an der Revolution von 1831 Betheiligten aufzuheben.

**Deutschland.**

Dresden, 14. Juni. (Fr. Z.) Bekanntlich hat das Leipziger Concil der Deutsch-Katholischen den „eingeborenen Sohn Gottes“ nicht in das Glaubensbekenntnis aufgenommen, worüber von so vielen Seiten her ein gewaltiges Geschrei erhoben wurde. In Bezug darauf hat jetzt der hiesige Consistorialrath Dr. Franke eine Predigt drucken lassen, in welcher er die Bedeutung des Namens Sohn Gottes in dreifacher Weise darstellt; er habe nämlich die Bedeutung der Gleichheit mit allen Kindern Gottes, der Erhabenheit über alle Kinder Gottes und der Vorbildlichkeit für alle Kinder Gottes. Zugleich erklärt Herr Dr. Franke, daß seine Broschüre: „Verständigung für evangelisch-gesinnte Christen über die Gründung einer deutsch-katholischen Kirche“ keine Oppositionsschrift habe sein sollen.

Dresden, 20. Juni. — Besonders wichtig war die Mittheilung Wigards über seine Vorladung vor das Justizamt, wegen der von Eichhorn, Curatus, vorgenommenen Trauung (des Schneidermeister Serp vom 18ten Mai) die dem ausdrücklichen Verbote zuwider geschehen sein solle, und worin, sowie in den von Ronge und Eichhorn verrichteten Taufhandlungen, das Ministerium des Cultus eine grobe Ordnungswidrigkeit und Auflehnung gegen die Kirchengesetze erblicke. Der von Wigard erforderten und mitgetheilten Rechtfertigung dürfte nun feilich wenig entgegenzusetzen sein. Einmal nämlich ist — nach Wigards ausdrücklicher Erklärung — eine legale, ihn daher verpflichtende Bekanntmachung der jene Trauung verbietenden Verordnung des betreffenden Ministerii nicht erfolgt. Es habe ihm zwar Superintendent Heymann gesprächsweise mitgetheilt, daß eine Verordnung ihn, Heymann, hindere, den Trauschein auszuhändigen, habe ihm auch das darauf Bezügliche vorgelesen: es sei aber Superintendent H. keine kompetente Behörde für den Vorstand der Deutschkatholiken und eine förmliche Publication und legale Vorladung habe nicht stattgefunden. Sodann aber und hauptsächlich giebt es noch keine Kirchengesetze für die Deutschkatholiken. Will man die der protestantischen in römischkatholischen Gemeinden auf sie in strafrechtlicher Beziehung anwenden, so muß man ihnen auch die Rechte jener gewähren. Ubrigens kann aber von Beziehungen zu den Römisch-Katholischen keine Rede mehr sein, da diese allen Conner mit den Deutschkatholiken in kirchlicher, wie in politischer Hinsicht abgelehnt haben. Endlich beruft sich W. noch auf die in Preußen stattfindenden Verhältnisse, wo ohne Behinderung getauft und getraut werde, und gründet seine Berufung auf die Beziehung zu den Deutschkatholiken Preußens, als deren „Lithalverein“ sich die hiesigen zur Zeit noch ansehen müßten. — Als eine Probe der Maßnahmen der Behörden gegen die Deutschkatholiken soll wahrscheinlich folgender Vorfall gelten. Ein Deutschkatholik K. in W. wollte sich mit einer geschiedlichen Frau verehelichen, und that die deshalb erforderlichen Schritte. Der Superintendent in M. bedeutete ihn indeß, er, der Superintendent, müsse hierüber — ehe zu Aufgebot und Trauung geschritten werden könne — die Entschließung der Kreisdirection einholen. Diese verzögerte sich von einem Tage zum andern, und während dem wird die Frau wegen des schon länger bestehenden vertrauten Umganges mit K. vor das Kreisamt M. gefordert und in ihre Heimath verwiesen. Auf eingelegten Recurs wird ihr zwar noch eine Frist gestattet, da diese aber demnächst (2. Juli) verläuft, die Genehmigung zu Aufgebot und Trauung noch immer nicht erfolgt, so bleibt K. nichts übrig, als zur evangelisch-lutherischen Kirche überzutreten. — Der in den Dörfern von Pirna ab bis unterhalb Meissen durch die große Ueberschwemmung im Anfang April, verursachte Schaden an Gebäuden und Feld beträgt nach vorläufiger Berechnung ca. 70000 Rtl. — In Zwickau ist eine Adresse an v. Ickstein verfaßt und bereits abgesandt worden.

Leipzig, 14. Juni. (Wes. Z.) Der hiesige Advokaten-Verein ist in öffentlichen Blättern mehrmals aufgefordert worden, über seine bisherige Wirksamkeit in Bezug der bekannten Tagesfragen, einer zu veranstaltenden Zusammenkunft in größerer Ausdehnung und wegen Ausföhrung des ihnen in Mainz ertheilten ehrenvollen Auftrages, statt des eigensinnig beobachteten Stillschweigens Öffentlichkeit zu geben, da es ein Gegenstand sei, an welchem nicht nur Sachsen, sondern Deutschland Antheil nehme. Nun versichert zwar der Herald: der Verein habe die Zusammenberufung einer allgemeinen Versammlung deutscher Anwälte ganz aufgegeben, allein nach dem, was wir unter der Hand hören, soll die Versammlung nur suspendirt, nicht aufgegeben sein, und sicherlich dürfte der Verein selbst das Erforderliche dieserhalb nächstens selbst bekannt machen.

Frankfurt a. M., 13. Juni. (A. Z.) Die Nachricht von der bevorstehenden Stellung holländischer Handelsanträge bestätigt sich. Die holländische Regierung soll diesmal dem Zollverein sehr entgegenkommen.

Vom Main, 12. Juni. (Mannh. Z.) Wie man vernimmt, hat sich der Bundestag in der jüngsten Zeit wieder mit den Presverhältnissen beschäftigt. Die Unterhandlungen haben aber nur in so fern zu einem Resultat geführt, als die ganze Angelegenheit auf unbestimmte Zeit, d. h. bis zu einem neuen Impulse von Außen, vertagt wurde. Gegen ein größeres Maß der Freiheit sollen fast alle Stimmen, für Beschränkung der Diskussion über religiöse Gegenstände jedoch nur einzelne sich ausgesprochen haben. Ubrigens haben sich auch die Regierungen anheischig gemacht, jeder volksverführerischen, kommunistischen Richtung in der Presse mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegen zu treten.

München, 15. Juni. (A. Z.) Der Aargauische Großrath Schlemmiger ist hier angekommen. Wie wir hören, ist Schlemmiger nichts geringeren als des Meineids und noch einiger anderer Capitalverbrechen von der do-

minirenden Partei angeklagt, ein Verhaftbefehl wider ihn erlassen und damit ihm die Rückkehr in das Vaterland aufs neue versperrt worden.

Bamberg, 14. Juni. (Mannh. Z.) Seit in nig n Tagen ist hier vielfach die Rede davon, daß von München aus neuerlich Schritte zur Errichtung eines Klosters geschehen seien. Vor mehreren Jahren schon war etwas Aehnliches im Werk, allein die Sache scheiterte damals an der Abneigung des Magistrats, die Gebäulichkeiten des ehemaligen Kapuzinerklosters zu diesem Zwecke abzulassen.

Darmstadt, 13. Juni. (A. Z.) Das Publikum ist durch die Nachricht überrascht worden, daß der Erbgraf von Erbach-Fürstenau, der nach mehrjähriger Abwesenheit vor kurzem ins Vaterhaus zurückgekehrt war, zur kathol. Kirche übergetreten sei.

Wörrstadt, 15. Juni. (F. Z.) Heute constituirte sich hier eine deutsch-katholische Gemeinde.

Freiburg, 14. Juni. (Oberh. Z.) Von dem erzbischöflichen Ordinariat dahier wurde unterm 3. Januar d. J. an sämtliche erzbischöfliche Decanate eine Verfügung erlassen, wodurch die katholischen Seelsorger angewiesen worden sind, „sich, wenn Brautleute eine gemischte Ehe eingehen wollen, zuvor mit Vorlage aller Verhältnisse an das Ordinariat zu wenden, um von demselben die nöthigen Weisungen zu empfangen.“ Hierauf hat das großherzogliche Ministerium des Innern unterm 3. d. M. verfügt, daß, da die berührte Verfügung ohne Staatsgenehmigung erlassen worden, und in Anbetracht der Zwecke und Absichten, welche derselben, nach der Erklärung des erzbischöflichen Ordinariats in seinem Erlasse zu Grunde liegen, so wie der hiernach in einzelnen Fällen wirklich zur Anwendung gekommenen Grundfälle — dieselbe als unstatthaft und unvereinbarlich mit den bestehenden Landesgesetzen und der bisherigen Praxis zu betrachten sei und daher als unwirksam erklärt werde.

Aus Baden, 16. Juni. (Magd. Z.) In verschiedenen öffentlichen Blättern ist die Andeutung gegeben worden, daß auf einzelnen Punkten unsers Landes von Seiten mehrerer Bünfte eine augenblickliche Fortsetzung ihrer preuß. Arbeiter, in Folge eines vielbesprochenen Ereignisses, stattgefunden habe. Zur Ehre meiner Landsleute kann ich Sie jedoch versichern, daß, obgleich der erste Eindruck jenes Ereignisses sehr peinlich war, eine solche Demonstration nirgends, am Allerwenigsten in Karlsruhe, stattgefunden hat. Ebensovienig ist, wie ich höre, die Insulte begründet, welche in dieser Residenz von einem Pöbelhaufen gegen den k. pr. Gesandten verübt worden sein soll. Seit Hr. geh. Rath Nebenius die innere Verwaltung leitet, hat sich auf dem geistigen Gebiete unserer Presse eine freiere Wirksamkeit offenbart. Unsere Blätter lassen sich jetzt nicht jeden Censurstrich mehr gefallen, sondern recurriren wacker ans Ministerium des Innern, das die beschalligten Beschwerden nun sehr rasch und meist nach dem Wunsche der Recurrenten zu erledigen pflegt. So hat die „Oberh. Zeitung“ dieser Tage in einer Nummer nicht weniger als 4 solcher, vom Censor zurückgewiesenen, vom Ministerium aber gestatteten Artikel veröffentlicht.

Detmold, 16. Juni. — Das heutige Regierungsblatt enthält eine landesherrliche Verordnung, worin den Unterthanen ein abermaliger Steuererlaß verkündet wird, so daß für die beiden Jahre nur auf 5 Monate Grundsteuer erhoben werden soll.

Braunschweig, 17. Juni. — Der hiesige Bürgerverein hat Herrn Joh. Ronge als Ehrenmitglied angenommen und ihm in diesen Tagen das Ehrendiplom übersandt.

Hannover, 16. Juni. (Brem. Z.) So eben trifft hier die Nachricht aus Berlin ein, daß zwei und zwanzig dort lebende Schriftsteller aus der Hauptstadt der preussischen Monarchie verwiesen sind. Die meisten dieser Schriftsteller sind geborene Preußen; Theodor Mügge, auch unter dieser Zahl, ist ein geborener Berliner.

Hamburg, 14. Juni. (Fr. Z.) Einer unserer Hauptpastoren hatte von der Kanzel herab seinem Unwillen über die Verweigerung der vom Senat für das Johanneum verlangten Zuschüsse abseiten der Bürgerschaft Luft gemacht. Der Senat soll, wie versichert wird, keine Zeit verloren haben, dem Pastor seine Einmischung in weltliche und Staatsgeschäfte zu verweisen, so daß, als das Collegium der Oberalten (die Repräsentanten der Bürgerschaft) auf einen deswegen zu ertheilenden Verweis antrugen, ihnen erwiedert wurde, daß Solches bereits geschehen sei.

**Oesterreich.**

Wien, 13. Juni. (L. Z.) Man vernimmt jetzt, daß der Staatskanzler Fürst v. Metternich durch eine besondere Veranlassung bewogen worden sei, den Entschluß auch zu einer Rheinreise zu fassen.

Wien, 19. Juni. — Se. Maj. der König von Sachsen hat diesen Morgen das Lustschloß von Schönbrunn verlassen, um auf der Nordbahn seine Rückreise nach Dresden anzutreten. — Erst seit einigen Tagen treffen mehrere industrielle Deputationen aus andern Ländern hier ein, um unsere Gewerbs-Produkten-Ausstellung in Augenschein zu nehmen, die bisher vom Aus-

land wenig beachtet schien. In den letzten Tagen ist namentlich eine von der französischen Regierung zu diesem Zweck abgeschickte Commission hier eingetroffen.

### Russisches Reich.

St. Petersburg, 14. Juni. — Einem kaiserl. Befehle zufolge soll fortan der Titel eines Herzogthums in Liv-, Est- und Kurland nicht mehr gebraucht werden. — Das im Reichsrath geprüfte und am 16ten (28.) April bestätigte Budget der Stadt St. Petersburg für das Jahr 1845 enthält folgende Ansätze: Ausgabe 1,713,609 R. 17 1/4 K. S., Einnahme 1,743,645 R. 3 1/4 K. S., folglich Ueberschuß 32,043 R. 86 K. S. — Dem verabschiedeten Stabs-Rittmeister Studinski und den mit ihm in Compagnie getretenen Personen ist die Genehmigung erteilt worden, auf der Straße von Moskau über Tula, Drei und Kurek bis Charkow, freie Posten einzurichten und zu unterhalten.

Von der russischen Grenze, 2. Juni. (Brem. Z.) Die plötzliche Rückkehr des Kaisers nach seiner Hauptstadt erregt große Sensation. Man murmelt ganz leise von einem entdeckten Complotte in Petersburg, das mit den aufrührerischen Bewegungen, welchen man jetzt eben in Polen auf die Spur gekommen sein will, im Zusammenhange steht. Der Kaiser, durch seine trefflichen Kundschafter von den Plänen seiner Feinde unterrichtet, habe geflüchtig eine militärische Inspectionsreise nach dem Süden vorgegeben und alle Zurüstung für dieselbe treffen lassen, um, während man ihn fern und mit ganz anderen Dingen beschäftigt glaubte, wie ein *Donx ex machina* unter den Rebellen zu erscheinen und die Fäden der Verschwörung, welche er bereits in Warschau alle in seiner Hand hielt, gewaltsam zu zerreißen. Es dürfte indessen schwer sein, über die Wahrheit oder Falschheit dieses Umstandes Licht zu erhalten, da schon der bloße Versuch, den Schleier von manchen Dingen zu lüften, in Rußland für ein Todesverbrechen gilt.

### Frankreich.

Paris, 15. Juni. — Die Deputirtenkammer hat gestern in ihren Bureaux die Commission gewählet zur Prüfung des Gesetzentwurfs, betreffend die Bewilligung von 10 Mill. Fr. zur Aufstellung einer Escadre an der afrikanischen Küste; da bei diesem Anlaß auch der Vertrag vom 29. Mai zur Unterdrückung des Sklavenhandels zur Sprache kam, so werden die Ansichten davon, wie sie in den verschiedenen Bureaux laut werden, ausführlich in den Blättern mitgetheilt. Im Ganzen genommen sind die Deputirten mit dem neuen Traktat sehr zufrieden; die neun gewählten Commissarien gehören alle zur conservativen Partei. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat der Deputirtenkammer den Gesetzentwurf zur Anlegung einer Eisenbahn von Bordeaux nach Cette übergeben; man zweifelt indessen, ob dieses Gesetzentwurf noch in der laufenden Session zur Berathung kommen wird. — Die Kammer wird das Einnahmebudget bis zum 5ten Juli votiren; damit sind die Hauptarbeiten abgethan; die Prorogation wird dann nicht lange ausbleiben.

Aus guter Quelle wird versichert, die Mehrzahl der Minister habe sich für Auflösung der Kammer entschieden und wolle diese Maßregel im Laufe des Monats Juli durchsetzen. Höher Orts halte man die Stimmung des Landes so günstig, daß man sich ein günstiges Resultat von den neuen Wahlen — die in den ersten Tagen des August stattfinden sollen — mit Gewißheit verspricht.

Eine der merkwürdigsten Enthüllungen, die der Cultusminister Martin (du Nord) vorgestern in der Pairskammer bei Gelegenheit der Jesuiten-Debatte machte, ist die Erklärung: Herr Graf Montalembert sei vor einiger Zeit nach Lyon gereist, um einer geheimen Zusammenkunft der eifrigsten Jünger Loyola's beizuwohnen, in Folge deren der Erzbischof (v. Bonald) das bekannte Sendschreiben erlassen, das dem Staatsrath zur Untersuchung übergeben wurde und den jetzt noch bestehenden Kampf zwischen Staat und Kirche herbeiführte.

Seit 1830 gab Frankreich 182,721,500 Frs. für Ausbesserung seiner Grenzfestungen und sonstigen festen Plätze aus. Fügt man hinzu 140 Mill. für die Pariser Festungswerke und 40 Mill. jährlicher Kasernungskosten, so erreicht man die ungeheure Summe von 303 Mill. 141,500 Frs., die auf durchaus ertraglose Bauten verwandt sind.

Die Buchbindergelesen haben das Beispiel der Zimmergelesen befolgt und ebenfalls gleichzeitig alle Werkstätten ihrer Meister verlassen; sie verlangen gleichfalls eine Erhöhung des Tagelohns; man glaubt, daß ein geheimes Einverständnis zwischen den verschiedenen Handwerken herrscht und daß noch viele andere die Arbeit einstellen werden. Da keine Zusammenrottungen oder Besprechungen stattfinden, überhaupt keine Ungeheuerlichkeiten nachgewiesen werden kann, so verhält sich die Behörde passiv.

Die 4000 Zimmerleute feiern immernoch und sind in ihre Werkstätten und Bauplätze noch nicht zurückgekehrt. Auch unter den Schriftgelehrten herrscht einige Aufregung; jedoch haben sie ihre Arbeiten noch nicht eingestellt.

Weder der Contre-Admiral Dupetit-Thouars noch der Contre-Admiral Moges wird das Commando der französischen Flotte an der Westküste Africas erhalten, sondern der Contre-Admiral Montagnies de Caroque.

Die Revue de Paris hat zu erscheinen aufgehört; sie verspricht jedoch wieder lebendig zu werden, sobald sich eine neue Actiengesellschaft für sie gebildet.

Für Algerien sind vier Scharfrichter, zwei Araber und zwei Franzosen, ernannt worden, da die Regierung entschlossen, auch dort die Guillotine einzuführen.

Am Sonntage, den 10ten Juni, Morgens 7 Uhr, verfügte sich ein Gerichtsdienner, von einem Tambour begleitet in die Raisonstraße zu Metz, um daselbst einen Auftrag des Criminalgerichts auszuführen. In dieser Straße liegt nämlich das Wohngebäude der frommen geistlichen Brüder, die im Lande als Jesuiten gelten. Vor diesem Professorenhause angekommen, verlas der Gerichtsdienner einen vom derzeitigen Geschwornen-Gerichts-Präsidenten Huot unterzeichneten Befehl, der gegen eines der Mitglieder dieses Klostergebäudes gerichtet war. Dasselbe heißt Theofred Menabe und fährt den Klostersnamen Bruder Papiin. Derselbe ist dreißig Jahre alt, in Braume (Dor-Loire) geboren und des Verbrechens der Nothzucht gegen Mädchen unter zwölf Jahren angeklagt, die seiner Erziehung anvertraut waren und deren Zeugenaussagen den fürchterlichsten Ekel gegen die Handlungsweise dieses Scheufals einflößten. Derselbe ist leider stüchtig und die Polizei hat dessen Spur in Lyon, dem Sammelplatze aller ehrwürdigen Väter und Brüder, verloren. Der Verbrecher soll seine Infamie 3 Jahre lang getrieben haben, ehe sie entdeckt wurde! Als der Gerichtsdienner den Verhaftsbefehl ankündigen wollte, wurde er ihm von einem Bruder aus der Hand gerissen. Dieser Fall macht großes Aufsehen.

Der Moniteur grec meldet: „Man schreibt aus Acananien, Aetolien und Phthiotis, daß die Emissäre der Opposition unerhörte Anstrengungen in diesen Provinzen machen, um Banden zu bilden und dieselben nach der Grenze und auf das ottomanische Gebiet hin zu treiben.“

Paris, 16. Juni. — Es scheint entschieden, daß Lord Aberdeen nächsten Monat die Königin Victoria auf ihrer Reise nach Brüssel, Koburg, Weimar, Gotha und Dresden begleiten wird; der Besuch zu Paris ist entschieden vertagt. — Es verbreitet sich das Gerücht, die marokkanische Angelegenheit complicire sich immer mehr; Abderrhaman erhebt neue Schwierigkeiten über den Grenzvertrag. — Der Herzog von Bordeaux war am 4. Juni zu Mailand. — Nach dem Journal de l'Arme ist der General-Lieutenant Herzog von Umale zum Oberbefehlshaber des Gironde-Lagers ernannt. — In der Deputirtenkammer begann heute die Berathung über das Budget des Kriegsdepartements. In dieser Sitzung erschien auch wieder Herr Odilon-Barrot nach längerem Kranksein, von dem er vollständig wiederhergestellt ist.

### Spanien.

Madrid, 8. Juni. — Man liest im ministeriellen „Heraldo“: Einer unserer Abonnenten theilt uns einige Details über eine geheime Gesellschaft mit, die in Madrid ihren Hauptsitz und in ganz Spanien Verzweigungen hat. Es nennt sich diese Gesellschaft das „junge Spanien“. Das leitende Comité heißt „der große Planer“, und unter ihm stehen Verbündete, „Satelliten“ benannt. An diese reihen sich die „Fischer“, nach welchen die „Facetten“, dann die „Strahlen“ und endlich die „Funken“ kommen. In den Provinzen leuchten die „Planeten zweiten Ranges“. Die Zahl der Eingeweihten soll sich auf 38,166 Individuen belaufen. Jedes Mitglied entrichtet einen monatlichen Beitrag an Reales zur Bestreitung der Kosten und Ausgaben dieser Gesellschaft, deren Ziel darin bestünde, folgende Resultate zu erlangen: wahre bürgerliche und religiöse Freiheit und nationale Souveränität in ihrer ganzen Ausdehnung; positive gesetzliche Gleichheit; Freiheit der Cuten; vollständige Abschaffung aller gesellschaftlichen Mißbräuche; Abschaffung des Königthums, selbst des constitutionellen und Herstellung einer rein demokratischen Verfassung; der Adelsstand solle aufgehoben werden und kein anderer Adel bestehen, als der des Wissens und des Talents.

Die Regierung wird demnächst einen Erlass in Antwort auf das Manifest des ältesten Sohnes des Don Carlos veröffentlichen. — In Malaga herrscht wieder vollkommene Ruhe.

Madrid, 10. Juni. — Die Karlisten legen das von der Madrider Zeitung fortwährend hinsichtlich der Abdication des Don Carlos beobachtete Schweigen zu ihren Gunsten aus. — Es hieß, die Regierung habe den Befehl zur Deportation der zwei Redactoren des *Clamor Publico* zurückgenommen.

Barcelona, 8. Juni. — Die Königin Christine hat seit ihrer Vermählung mit Herrn Nunoz (dem jetzigen Herzoge von Nianzares) viel von ihrem Einflusse in Spanien verloren und findet nicht mehr dieselben Sympathien. Ihre ergebensten Anhänger, welche 1840 sich auf dem Plage des Palastes, während des Aufenthaltes des Hofes in Barcelona, für sie geschlagen, sprechen sich laut gegen den Einfluß aus, den sie auf die Staatsgeschäfte übt; sie unterstellen, daß sie

einer Vermählung ihrer Tochter mit dem Sohne des Don Carlos günstig gestimmt sei. — Der Herzog von Nianzares ist mit dem Hofe in Barcelona eingetroffen; er hat seine Wohnung im bischöflichen Palaste.

### Schweiz.

Luzern, 14. Juni. (Z. Z.) In der gestrigen Sitzung des großen Raths kam wieder die Begnadigung der durch das Kriegsgericht verurtheilten zwanzig Individuen zur Sprache. Siebzehn davon befanden sich durchaus in gleichem Falle, sie waren alle durch das Kriegsgericht zur Begnadigung empfohlen. All. in nur Vier wurden begnadigt, die übrigen nicht, ohne Angabe irgend eines Beweggrundes. — Zu Befanden auf die bevorstehende ordentliche Tagung wählte man die H. H. Siegwart und Staatschreiber Meyer. — Am Schlusse der Sitzung wurde eine Botschaft des Regierungsraths in Sachen Dr. Steigers verlesen. Der Regierungsrath berichtet, er habe sich an verschiedene Mächte um Aufnahme und Verwahrung des Dr. Steiger gewendet, namentlich an Oesterreich, Preußen, Holland und Sardinien. Von diesen habe Sardinien eine entsprechende Antwort erteilt. Die Unterhandlungen befinden sich in vollem Gange; der Ausgang müsse abgewartet und demalen könne also das künftige Loos Steiger's noch nicht bestimmt werden. Der Antrag des Dr. Kasimir Pfysfer, man möchte doch wenigstens dem Regierungsrath empfehlen, Dr. Steiger bis zur Erledigung seiner Angelegenheit in ein besseres Gefängniß zu versetzen, wurde mit Hohngelächter beseitigt, und Hr. Leu bemerkte, es werden auch schon Menschen in dem gleichen Lokal gewesen sein, in welchem sich Steiger befindet.

Luzern, 15. Juni. (Z. Z.) Wie bekannt, saß Stadtmann Isak volle vierundzwanzig Wochen im Verhaft, ohne daß man Stoff fand, die Spezialuntersuchung gegen ihn zu verhängen. Er wurde endlich entlassen. Nun wird gestern plötzlich, ohne daß Isak weiter verhört worden wäre, die Spezialuntersuchung gegen ihn verhängt. Und aus welchem Grunde wohl? Nächstens haben die Wahlen der städtischen Behörden statt, und ganz unzweifelhaft wäre Isak wieder als Stadtmann erwählt worden. Um dieses zu verhindern, erkannte man ohne weiteres Spezialuntersuchung, mit welcher Suspension im Aktivbürgerrecht verbunden ist. Ein zweites Mandat, das gegenwärtig stattfindet, besteht darin, daß man die Flüchtlinge unter allerlei Verheißungen, es werde ihnen Nichts geschehen, man werde sie auf freiem Fuße lassen u. s. w., in das Land lockt, und wenn sie dann erscheinen, die Getäuschten packt. So wurde Herr Alt-Präsident Wipf von Hitzkirch in den letzten Tagen bewogen, sich zu stellen, und sitzt nun wohlverwahrt in einem Thurm, wo er Zeit hat, zu überlegen, ob es nicht besser für ihn gewesen wäre, den Verlauf der Sache in der Freiheit abzuwarten. Man fängt ferner an, die auf Caution Entlassenen allmählig, einen nach dem andern, wieder zu verhaften.

### Dänemark.

Kopenhagen, 14. Juni. (Alt. Meek.) Ueber den Grund des Kommens des Königs von Preußen sind die verschiedenartigsten Gerüchte im Umlauf. Die Erbfolgefrage steht selbstverständlich oben an, dann werden aber auch der Zollanschluss der Herzogthümer an den deutschen Zollverband, und besonders der Sundzoll namhaft gemacht. Die Dänen haben ein Hazardspiel „Halb Tolv“ (Halb Zwölf) genannt, welches in der Aussprache wie „halb Told“ (halber Zoll) klingt. Da läßt nun der Weltkewig die Majestäten auf einer Tour nach Helsingör „Halb Tolv“ spielen.

### Italien.

Rom, 8. Mai. (A. Z.) Trotz der Strenge der geistlichen Censur ist nach dem Geständnisse der Propaganda das wichtigste der symbolisch-dogmatischen Bücher der katholischen Kirche, der römische Katechismus, von entstellenden Interpolationen in den davon in und außer Italien gemachten Abdrücken keineswegs frei geblieben. Das Buch ist unter solchen Umständen neu aufgelegt, und soll nur in dieser Gestalt als Glaubensnorm betrachtet werden. Sein Titel ist: *Catechismus ex decreto concilii Tridentini ad parochos Pii V. et Clementis XIII jussu editus. Nunc ad fidem Manuxiani textus et optimorum exemplarium iteratis curis castigata impressus. Romae 1845.* Aus ähnlichen Gründen beorgte der Prof. Perrone, anerkannt der erste wissenschaftliche Theolog der katholischen Kirche in Italien, eine neue so eben vollendete Ausgabe seiner Dogmatik. Die in Frankreich, England, Belgien und Deutschland davon gemachten Nachdrücke desavouirt der Verfasser als in der demaligen Gestalt fremdes geistiges Eigenthum. Sein Werk heißt: *Praelectionum theologiarum, quas in collegio Romano S. J. habebat J. Perrone ejusdem Soc., Editio secunda diligenter emendata et novis accessionibus ab auctore locupletata.* IX. Voll.

Rom, 9. Juni. (A. 3.) Cardinal Lambruschini soll den heiligen Vater mündlich um Entlassung von seiner Stelle als Staatssekretär, hauptsächlich wegen seiner Gesundheit, welche der Last dieses Geschäftes nicht gewachsen, ersucht haben. Das Gesuch ward vom Papst nicht angenommen, der ihm zur Erleichterung einige talentvolle Prälaten zu Diensten gestellt haben soll. — Der leidende Cardinal Capaccini ist von Perugia hieher, wo ihm das Klima besser zusagt, zurückgekehrt.

Turin, 10. Juni. — Nachrichten aus Rom zufolge scheint die spanische Regierung über die Bestimmungen des noch nicht ratificirten Concordats neue Unterhandlungen eröffnen zu wollen, welche die Modification einiger Punkte desselben zum Zweck haben sollen. Hr. Joachim Henriquez von Navarra, der als Attaché der spanischen Gesandtschaft bei dem päpstlichen Stuhl vor einigen Tagen in Rom eintraf, soll in dieser Hinsicht mit Instructionen von seiner Regierung versehen und die weitere Verhandlung hinsichtlich des Concordats ihm übertragen sein. Hr. Rossi hat in Rom allmählich mehr Boden gewonnen; das Einnehmende seines Benehmens, der Reiz seiner gefälligen Eigenschaften, die Schärfe und Originalität seiner Ideen bezaubern alle Männer von Talent, die in seine Nähe kommen. Nichtsdestoweniger scheint er in der Hauptsache seiner Mission (die Zerwürfnisse zwischen der Staatsgewalt und der Kirche oder vielmehr den Prälaten in Frankreich betreffend) keine bedeutenden Fortschritte gemacht zu haben. Unlängst hat Hr. Rossi mit Mons. Lambruschini eine mehrstündige Conferenz gehabt, die jedoch, wie versichert wird, ohne Resultat geblieben ist. — Die Unternehmungen der „Giovine Italia“ sind auf günstigere Zeiten vertagt, keineswegs aufgegeben; der Hauptheer der jungen Italiens ist in diesem Augenblicke Marseille, obwohl sein Centralcomité sich noch immer in London befindet.

Florenz, 31. Mai. (A. 3.) Endlich ist die Sache mit dem mehrerwähnten, in Livorno zu errichtenden Emporio librario in Ordnung. Der Großherzog hat den H. Pomba aus Turin und 6 seiner Collegen die Billigung ertheilt, und die Sache wird nun wohl sofort ins Leben treten.

† Von der italienischen Grenze, 14. Juni. Berichte aus Neapel melden, daß der dortige Hafen jetzt einen imposanten Anblick gewähre. Außer der neapolitanischen Flotte liegen 2 englische Kriegsschiffe („Eagle“ und „la Devastation“), 2 amerikanische Kriegsschiffe („Cumberland“ und „Plymouth“) und eine französische Dampf-Fregatte („L'Asmodée“) von 400 Pferdekräften gegenwärtig dort vor Anker. Man ist keineswegs geneigt, diese Vereinigung so mächtiger Kräfte als eine bloß zufällige, zu betrachten, findet es aber sonderbar, daß sobald eine Bewegung der neapolitanischen Flotte bekannt wird, gleich auch französische und englische Schiffe erscheinen. Daß dies bloß geschieht, um Zuschauer bei den Uebungen der neapolitanischen Flotte zu sein, ist nicht leicht anzunehmen und man wird darum auf die nächstliegende Vermuthung geführt, daß eine Ueberwachung derselben der eigentliche Zweck der fremden Schiffe sei.

### Osmanisches Reich.

† Von der türkischen Grenze, 10. Juni. — Die Unruhen in Jakova greifen noch immer um sich, werden aber binnen Kurzem ihr Ende erreichen. Von Scutari sind in diesen Tagen 3000 zum Theil irregulärer Truppen zur Verstärkung der Armee des Seraskers abgegangen, welcher nun unverweilt seine Operationen gegen die Rebellen beginnen wird. Man erschöpft sich bereits in Vermuthungen, wohin die großherrliche Armee nach Befiegung des Aufstandes von Jakova sich wenden wird und mehr findet die Meinung Glauben, daß Montenegro ihr nächster Ziel-punkt sein werde, welches als der Heerd der neusten Unruhen in diesen Gegenden verschrien ist. Der Absalt des Stammes Kutschki von der Pforte, und die noch schwebenden Verhandlungen zwischen den Bewohnern des Distriktes Scudra und dem Bladika zu gleichem Zwecke, dürften eine Demonstration gegen Montenegro sogar dringend rathsam erscheinen lassen. Ueberhaupt herrscht unter den Bergvölkern Albanien's große Aufregung, und alle zeigen Geneigtheit sich Montenegro anzuschließen. Man erzählt, der Serasker habe an den Bladika das Begehren gestellt, einer Abtheilung seines Heeres freien Durchzug aus Albanien nach Herzegowina über montenegrinisches Gebiet zu gestatten, sei damit aber rundweg abgewiesen worden. Großes Aufsehen macht unter diesen Umständen die vor einigen Tagen aus St. Petersburg in Cetinje eingelangte Eröffnung,

wornach der Bladika (Bischof) von Montenegro zur Würde eines Metropoliten (Erzbischofs) erhoben worden, und die jährlich von Rußland an Montenegro bezahlten Subsidien von nun an, um ein Erkleckliches erhöht werden. — Aus Konstantinopel melden die letzten Berichte, die Pforte habe den alten Emir Beschir, den sie im Verdacht hat, daß er den neusten Unruhen im Libanon nicht fremd sei, und die Maroniten zum Widerstand aufgereizt habe, plötzlich durch 12 Cavassen auf eine sehr rohe und empörende Weise unter Mißhandlungen seines Gefolges insbesondere seines Klaja, aufheben und nach Saffran Bolu einer kleinen Stadt bei Sinope transportiren lassen, wo er aufs strengste überwacht wird. Der Großadmiral Halil Pascha will in Beirut obige den alten 80jährigen Erfürsten der Gebirge erschwerende Entdeckung gemacht haben. Die österreichische Internuntiatursoll übrigens sogleich gegen die Art seiner Behandlung bei der Pforte remonstrirt haben. Der kürzlich zum Islam übergetretene Emir Emin (Emir Beschir's Sohn) blieb von den Gewaltmaßregeln der Pforte ganz verschont.

Konstantinopel, 3. Juni. (D. A. 3.) Halil-Pascha hat in seinem der Pforte hier gemachten Berichte den Emir Beschir angeklagt, und wie man versichert, Beweise vorgelegt, daß derselbe durch die Intriguen seiner Agenten fortwährend die Aufregung im Libanon unterhalte und auch den letzten Vorfällen nicht fremd sei. Die Pforte hat daher den alten Gebirgstyrannen mit seiner ganzen Sippschaft — den zum Maselmann gewordenen Sohn und Nefen ausgenommen — nach Akhissar in Kleinasien verbannt. Er wurde plötzlich in der Nacht aus seinem Haus abgeholt und auf einem bereit stehenden Schiff eingeschifft. — Sir Stratford Canning hat bei der Pforte eine energische Note eingereicht, in welcher er im Namen seiner Regierung auf die Verabfolgung eines großherrlichen Fermans für die protestantische Kirche in Jerusalem dringt. Er bemerkt in seiner Eingabe, daß alle christlichen Confessionen und Sekten in Jerusalem Tempel hätten, weshalb seine Regierung von der Gerechtigkeitsliebe der hohen Pforte erwarte, daß sie nicht einzig und allein die protestantische Confession hiervon ausschließen wolle.

(A. 3.) Nachrichten vom 20. Mai schildern den Libanon noch immer in vollen Flammen des Bürgerkriegs tobend. Ein Corps von 500 Christen aus Sabte im B'ka war durch die Feigheit des Anführers hart ins Gedränge gekommen. Drussische Weiber hatten ein Dorf angezündet. Die Streitmacht der Christen war aufgefordert worden, alle Anführer nach Beirut zu senden, wo der Friede vermittelt werden sollte; diese können sie aber jetzt sicher am wenigsten entbehren, auch bestehen sie auf der Forderung von 14,000 Beuteln Schadenersatz und Entfernung der Drusen nach dem Hauran. — Die Vorbereitungen zu Mehemed Ali Pascha's Hochzeit mit Prinzessin Abila sind das Gespräch des Tags. Der schöne Pascha von Topchana scheint sein Beilager besonders glänzend halten zu wollen. Zwanzig Köche wurden in Sold genommen, und bei seinem Wechsel für die Ausgaben der Festwoche vier Millionen Piaster behoben. — Nachschrift. Soeben höre ich von einem bedeutenden Gefecht im Libanon, wo sich die Christen vom 16ten bis am 17. Mai Morgens tapfer geschlagen und 4 Kanonen ihren Feinden abgenommen haben sollen.

Biran Schehr. Es erschien lezhin plötzlich eine Schaar Regierungskavasse in Psamatia in der Wohnung des beinahe 80jährigen unpässlichen Greises, und zwang ihn trotz stürmischen Südmeeres zu augenblicklicher Ueberfahrt nach Asien und sofortiger Abreise.

### A m e r i k a.

Das Dampfschiff „Britannia“ lief den 13. Juni gegen Mittag in Liverpool ein und zwar nach einer Fahrt von 12 1/2 Tag. Die inneren Angelegenheiten der Union bieten nichts wesentlich Neues. — Die Mormonen sind in großer Aufregung, sie senden Waffen und Kriegsmunition aus allen Theilen ihres Landes nach ihrer heiligen Stadt Nauvoo, wohin alle Anhänger der Sekte eilen. — Pittsburg ist wieder der Schauplatz eines verheerenden Brandes gewesen, der gegen fünfzig Häuser zerstörte. — Die mexikanischen Blätter sprechen noch von den traurigen Folgen der Erdbeben vom 7ten und 10ten Mai. Vom Guanajuata schreibt man, daß das Dorf Valle de Rio Blanco nicht mehr existirt; ein beträchtlicher Theil seiner Bevölkerung wurde von einer Erdspalte verschlungen, 60 Menschen blühten dabei ihr Leben ein. Viele Gebäude von Mexico sind eingestürzt, in der Verwirrung und dem Schrecken des Ereignisses wurden mehrere Räubereien und Verbrechen verübt. — Ueber die Revolution von Kalifornien liest man im Philadelphia Sun nachstehende Einzelheiten: Die Revolution macht Fortschritte in Ober-Californien und die

merikanischen Autoritäten sind aus jenem Theile des Landes verjagt worden. Die Aufgestandenen standen im Begriff, ein republikanisches Gouvernement zu bilden nach dem Muster der nordamerikanischen Legislatur. Die Revolution in Ober-Kalifornien soll ohne den Verlust eines Menschenlebens vor sich gegangen sein. Das Volk verkündete dem Gouverneur, daß seine Erpressungen und Unterdrückungen gegen die Grundsätze der erleuchteten Regierungen seien, welche die gebildetsten und glücklichsten Völker beherrschten. Es verlangte die Zurücknahme gewisser Proclamationen und Gesetze, welche auf Befehl des mexicanischen Gouvernements gegeben worden waren. Der Gouverneur behandelte das Volk mit Hohn und drohte mit augenblicklichem Tode denen, die auf ihren Forderungen beharrten. Um ihre persönliche Sicherheit besorgt, beschloßen die Kolonisten, eher ihr Leben in einem Schlage zu wagen und für ihre Unabhängigkeit zu kämpfen. Alle Heerden, Pferde u. s. w. des Gouvernements wurden mit Gewalt dem Gouverneur genommen, man schnitt ihm alle Zufuhr ab und nach einigen Wochen sandte man Parlamentaire an den Gouverneur, der mit seinen geringen Truppen es nicht mit den Kolonisten aufzunehmen wagte, denn da er einfaß, daß aller Widerstand fruchtlos sein würde, zog er sich mit seinen Truppen zurück, das Land den Kolonisten überlassend, welche es für unabhängig erklärt haben unter dem Namen einer „Republik Kalifornien.“

Mit dem Dampfboot Honduras ist die Nachricht eingegangen, daß das Gouvernement von Guatemala sich geweigert habe, die Jesuiten in seine Staaten zuzulassen, daß es ihnen sogar die Landung zu Isabal untersagt habe.

St. Charles am Missouri, 20. Mai. (Erb. 3.) Mexico hat uns den Krieg erklärt. Bedeutende Aufregung herrscht hier bei Jedermann über das von dem britischen Hofe bestrittene Recht auf Oregon und die Mündung des Columbia.

### M i s c e l l e n.

Berlin. Durch eine königl. Kabinetts-Orde ist auf Antrag der Provinzialstände des Rheinlandes den Communen freigestellt worden, die in Käfigen gehaltenen Nachtigallen mit einer Steuer zu belegen, um dadurch das Halten derselben und das Wegfangen der in den Wäldern lebenden zu erschweren und zu verhindern. Die Stadtverordneten haben, wie wir hören, nun auch hierorts die Einführung einer Nachtigallen-Steuer beschloßen, welche am 1. Januar k. J. ins Leben treten soll und zehn Thaler jährlich für jede Nachtigall betragen wird. Der Ertrag der Steuer soll einem noch näher zu bestimmenden wohltätigen Zweck zugewiesen werden. (Spen. 3.)

Paris. Eine Aufwärterin, die seit zwei Jahren zu Van ves in einer Weinhandlung und Restauration diente, war unter dem Namen: „Die schöne Katharina“, bekannt. Des Diebstahls verdächtig, wurde sie verhaftet, und dabei ergab sich ein zweiter Verdacht, der sich auch bestätigte, daß sie ein verkleideter junger Mann sei. — Die vielfachen Liebhaber und Bewerber um die schöne Katharina werden natürlich jetzt arg ausgelacht.

In Varentin in Frankreich ist der Baumeister A. kürzlich dadurch zu Tode gekommen, daß er ein chemisches Feuerzeug in der Seitentasche trug. Er stieß damit gegen eine Mauer, das Feuerzeug entzündete seine Kleidungsstücke, wodurch er so bedeutende Brandwunden bekam, daß er bald nachher starb.

Hr. Daguerre hat wieder eine neue Erfindung gemacht. Er soll ein Verfahren entdeckt haben, durch welches ein junger Baum in drei Monaten dieselbe Entwicklung erhalte, zu der er sonst 3 bis 4 Jahre braucht. Hr. Daguerre hat, sagt man, bereits vielfache Proben gemacht, die sämmtlich auf das vollständigste gelungen wären.

Am 12. Juni war in Paris eine solche Hitze, daß man in den Bäckereien warten mußte, bis die Nacht einige Kühlung gebracht hat, um die Arbeiten anzufangen. Mehrere Gefellen mußten die Arbeit verlassen, weil sie fast ersticken. Auch wurde Morgens überall das Brod später ausgetragen, als gewöhnlich. In den Druckereien der Journale hinderte die Hitze die Arbeit auch, indem die Cylinder, mittelst deren die Farbe aufgetragen wird, die von einer Art Gummi gegossen sind, schmolzen. — Doch hat man kein Gewitter gehabt. In der Umgegend von Paris sind aber furchtbare Gewitter gewesen; zu Angers hat der Blitz an 5—6 Orten eingeschlagen, bei Rouen zweimal. Vorgefunden auch in Sevres ein heftiges Gewitter statt, bei dem es vier Stunden lang wie bei der Sündfluth regnete.

(Entdeckung dreier neuer Inseln in Polinesien.) Der im Auftrage der Seeresellschaft in Brüssel auf einer Seereise befindliche, unter dem Befehl des Kapitäns d'Houdt stehende „Industriel“ hat in den Gewässern von Pomotou drei neue Inseln ent-

deckt, denen Herr d'Houdt die Namen: „Leopold I.“, „Königin Luise“ und „der Industrielle“ beigelegt hat. Aus dem Moniteur belge, der diese Entdeckung zur Ehre der belgischen Marine heute mittheilt, entnehmen wir hierüber Folgendes: „Am 19. Juli 1844 fuhr der „Industriel“ unter Führung eines gewissen Hrn. Lucas von Papeti (Stahetti) in die Gewässer von Pomotou und berührte am 22ten die Ketteninsel, um Taucher und Lebensmittel an Bord zu nehmen. Am 24ten begab sich das Fahrzeug mit 55 Tauchern, 10,000 Cocusnüssen und sonstigem Lebensbedarf nach der Insel Surray oder St. Pablo, um dort zweiunddreißig Personen ans Land zu setzen, die ihre Mutterinsel La Chaina verlassen und sich auf diesem unbewohnten Eilande aufbauen wollten. Von Surray steuerte der „Industriel“ gegen die Insel La Harpe, und dirigierte sich dann den Meeresrücken zu, wo er den reichsten Perlmuschelfang zu machen gedachte. Nachdem er am 9. August das Vorgebirge der La Harpe-Insel zurückgelegt und immer gegen den Nord-Osten losgesteuert hatte, entdeckte die Mannschaft einen Landstrich, der noch auf

keiner Karte bisher verzeichnet war. Man näherte sich diesem Landstrich und erkannte eine mit niedriger Waldung bedeckte Insel, die ganz den Anblick der Inselgruppen von Pomotou gewährte. Da die Sonne indess sich bereits senkte und man außer den Hüttenwohnungen der Eingebornen nichts Näheres unterscheiden konnte, so wactete man mit der Untersuchung des Gewässers und der Gegend bis zum nächsten Morgen, an dem der Kapitain die Taucher mit der Weisung ausschiffte, sich davon zu überzeugen, ob viele Perlmuscheln im Grunde lägen. Schon am anderen Tage kehrten die Ausgesandten mit fünf Eingebornen der neuen Insel an Bord zurück, um sie dem Kapitain vorzustellen. Der älteste mochte 40—55, der zweite 25 bis 26, ein dritter sehr wohl gebaueter junger Mann etwa 18 Jahre zählten; die beiden übrigen waren Kinder von 10 und 5 Jahren. Der Anblick des Schiffes machte einen solchen Eindruck auf diese Naturmenschen, daß sich Jedermann bald überzeugte, hier sei keine Heuchelei: nie habe sich ihren Augen solch' Wunder gezeigt. Ohne jedoch die Vorgeführten als Gefangene

bei sich zu behalten, begnügte sich d'Houdt, die Insel als belgisch zu erklären und ihr den Namen „Industriel“ beizulegen. Sie liegt unter dem 19ten Grade 12 Minuten südlicher Breite und 139ten Grade 10 Minuten westl. Länge (Greenwich) und heißt im Munde der Eingebornen „Bairatea“. Größe und Beschaffenheit des Bodens ließen sich nicht genau ermitteln, ungeachtet Hr. Lucas in einem Nachen sich ziemlich nahe ans Land wagte. Gesichtsförmig und Körperbildung der Bewohner sind viel regelmäßiger als der auf Stahetti, die Hautfarbe jedoch gleich. Frauen wurden nicht bemerkt; sie scheinen sehr zurückgezogen zu leben und sich ebenso zu kleiden, als die übrigen Bewohnerinnen von Pomotou. Die Männer gehen fast nackt; nur eine Art Hantschuh um die Hüfte. Nach mehrtägigem Aufenthalt bog der „Industriel“ um das Kap dieser Insel und entdeckte nach Angabe eines Eingebornen, mit dem sich Hr. Lucas verständigte, noch zwei in der Nähe gelegene Inseln unier ähnlichen Verhältnissen, denen Herr d'Houdt die Namen: „Leopold I.“ und „Königin Luise“ beigelegt.“

## Schlesischer Nouvelles-Courier.

### Tagesgeschichte.

Breslau, 22. Juni. — In der beendigten Woche sind (excl. eines todgeborenen Knabens und zweier Verunglückten) von hiesigen Einwohnern gestorben: 33 männliche und 26 weibliche, überhaupt 59 Personen. Unter diesen starben: An Abzehrung 9, Altersschwäche 4, Brandwunden 1, Brustleiden 1, der Bleichsucht 1, der Gelbsucht 2, Entbindungsfolge 2, Lungenentzündung 1, Nervenfieber 1, Masern 1, Mundsperr 1, Krämpfen 14, Nervenschwäche 1, Leberverhärtung 1, Lebensschwäche 1, Schlagfluß 2, Gehirnerschütterung 1, Lungenentzündung 10, allgemeiner Wassersucht 1, Herzbeutelwassersucht 1, Unterleibsliden 2, Zerschmetterung beider Schenkel 1.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 17, von 1—5 J. 9, von 5—10 J. 4, 10—20 J. 3, 20—30 J. 6, 30—40 J. 5, 40—50 J. 2, 50—60 J. 5, 60—70 J. 5, 70—80 J. 2, 80—90 J. 1.

In der beendigten Woche sind stromabwärts auf der oberen Oder hier angekommen: 10 Schiffe mit Eisen, 1 mit Butter, 2 mit Brennholz, 4 Gänge Eisenbahnschwellen, 32 Gänge Brennholz und 33 Gänge Bauholz.

Im vorigen Monat haben das hiesige Bürgerrecht erhalten: 9 Kaufleute, 5 Schuhmacher, 3 Schneider, 1 Steinseger, 1 Stellmacher, 4 Hausacquirenten, 1 Spitzfabrikant, 1 Stubenmaler, 1 Handschuhmacher, 1 Buchhändler, 3 Schlosser, 2 Kürschner, 1 Kierner, 2 Lohnfußleute, 1 Commissionsrat, 1 Uhrmacher, 1 Restaurateur, 1 Mechanikus, 1 Gräupner, 1 Wöttcher, 1 Heringer, 1 Goldarbeiter, 1 Tapezier, 3 Tischler, 1 Fleischer, 1 Brauer, 2 Klempner und 1 Schmidt. Von diesen sind aus den preussischen Provinzen 46 (darunter aus Breslau 21), aus dem Großherzogthum Baden 1, aus Ungarn 1, aus Böhmen 1, aus dem Königreich Sachsen 2 und aus dem Königreich Hannover 1.

† Breslau, 22. Juni. — Am 19ten des Abends badete sich ein hiesiger Bürger und Tuchmachermeister unweit Grüneiche in der Oder auf einem zum Baden nicht ausgelegten Plage. Er gerieth hierbei in Triebfand und versank sogleich. Sein Schwager war unweit davon mit Angeln beschäftigt und eilte sofort zur Hilfe herbei. Es gelang ihm indess nicht, den Verunglückten zu retten, welcher vor seinen Augen verschwand. Es ist, den angestellten Bemühungen ungeachtet, bisher nicht gelungen, den Leichnam aufzufinden. — Am 20ten d. M. spielten zu Rosenthal mehrere Kinder, unter welchen sich auch der dreijährige Knabe des Sattler Diebstahls befand, in Gegenwart ihrer Aeltern vor der Hausthür. Hierbei fiel der gedachte Knabe so unglücklich, daß er in Folge der erhaltenen Verletzungen schon nach drei Stunden verschied. — Am 19ten d. M. trug bei den Bauten auf dem Niederschles. Märkischen Eisenbahnhofe ein Tagelöhner ein Schaff mit Kalk eine Leiter hinauf. Er verfehlte hierbei eine Sprosse und stürzte aus bedeutender Höhe auf das Pflaster hinab. Der Verunglückte erhielt hierdurch mehrere bedeutende Kopfwunden und mußte sofort in das allgemeine Hospital getragen werden, befindet sich aber gegenwärtig wieder außer Gefahr und auf dem Wege der Besserung. — Am 17ten d. M. fand sich ein eleganter gekleideter junger Mann bei einem Spezerei-Kaufmann ein und verlangte unter Vorzeigung einer schriftlichen, mit dem Namen eines hiesigen bekannten Arztes unterzeichneten Anweisung eine bedeutende Quantität Waaren. Sie wurden ihm auch sofort bewilligt und verpackt. Es wurde jedoch dem Abholer der Waaren beim Abtragen ein Lehrling mitgegeben, um den Betrag der Rechnung bald einzuziehen. Diesen schickte der erwähnte junge Mann auf der Stockgasse in ein Haus, in dem die Waaren an den angeblich drei Stiegen hoch

wohnenden Arzt abzugeben. Es war hier ein Arzt jedoch nicht aufzufinden, und als der Lehrling wieder herab kam, war sein Begleiter verschwunden. Jedenfalls hatte diesen nur die Anwesenheit des ersteren verhindert, sich mit den Waaren aus dem Staube zu machen, wie dies unzweifelhaft die Absicht jenes Industrie-Mitters gewesen ist.

† Breslau, vom 22. Juni. — In mehreren Zeitungen ist besonders durch die Berliner Correspondenten die Nachricht verbreitet worden, daß Theiner Schlessien verlassen und nach Berlin sich begeben werde. So viel wir wissen, hat sich derselbe noch nicht bestimmt über das ausgesprochen, was er in der Zukunft zu thun gedenkt und auf welche Weise er der Bewegung in der katholischen Kirche seine Kräfte widmen will; nur so viel ist sicher, daß er mit der Richtung, welche die Reform genommen hat, vollkommen einverstanden ist. Theiner's Wirksamkeit wird überall, wo er sich auch befinden mag, von unberechenbarem Einfluß sein; insofern könnte es gleichgültig scheinen, ob er nach Berlin geht, oder in Schlessien bleibt. Wenn wir aber bedenken, daß von Schlessien die Reform ausgegangen ist und in Schlessien die größte Verbreitung gefunden hat, aus dem einfachen Grunde, weil sie hier auf die stärkste Opposition stieß, so ist zu wünschen, daß sich auch hier die gesammten Kräfte concentriren und einen Mittelpunkt finden, von welchem aus sie gemeinschaftlich und ungehemmt auf die übrigen Länder des deutschen Vaterlandes wirken. Einer Zerspaltung der Kräfte muß vor Allem vorgebeugt werden: aus diesem Grunde hat sich auch Ronge zu Theiner begeben und ihm die dringende Bitte ans Herz gelegt, zum Besten des Ganzen in Schlessien zu bleiben. Ronge hat stets gegen Theiner's Charakter und Gelehrsamkeit die höchste Achtung gezeigt und fern von jeder Eifersüchtelei verehrt er Theiner als denjenigen, welcher die Reform vorbereitet und vor 20 Jahren mit ehrenwerthem Muthe den Kampf eröffnet hat. Es ist wahr, daß Theiner's Ruf weit über die Grenzen Schlessiens verbreitet ist, demungeachtet dürfte seine Wirksamkeit in Schlessien gerade eine bedeutendere sein, als z. B. in Berlin oder Leipzig. Keiner kennt vielleicht alle Verhältnisse, die hier in Betracht kommen, so genau als Theiner, der, selbst von Geburt ein Schlesier, in verschiedenen Kreisen gesät und gepflanzt und nach allen Seiten hin wissenschaftliche Verbindungen angeknüpft hat; als Universitätslehrer wie als Seelsorger fand er überall Achtung und Liebe, und viele Geistliche und Laien wandten in der neuern Zeit, als die Reform begann, ihren Blick auf Theiner. Schließlich können wir die Besorgniß nicht unterdrücken, welche gerade Berlin in Allen erregt, die der neuen Bewegung zugehan sind; es ist als wenn in dieser Stadt im Strudel der Tagesereignisse durch eine gewisse Flüchtigkeit des Volkscharakters alles Edle und Gute, das vom Volke ausging, gleichsam absorbiert würde; wir brauchen keine Beispiele anzuführen, die neuere Zeit hat deren in Menge geliefert; ist doch die dortige Gemeinde die einzige unter allen, in welcher ein Zwiespalt ausgebrochen ist, der — mag er noch so gering sein — doch den Gegnern Waffen des Angriffs darbietet. Wie sind überzeugt, daß Theiner selbst diese Gründe schon in Erwägung gezogen hat, doch ist die Angelegenheit so wichtig, daß es uns nothwendig schien, dieselbe öffentlich zur Sprache zu bringen.

(Brem. Z.) Es ist wohl unschwer vorauszusehen, daß der Abfall Theiners so und so viele Apostasien von andern römisch-katholischen Priestern nach sich ziehen wird. Wie Ronge den Keim der Reform im Volke zum Leben rief, so wird Theiner der Reformator des Clerus werden.

† Breslau, vom 21. Juni. — Die Schlessische Chronik theilt in ihrer letzten Nummer mit, daß der Stadtverordnete, welcher die bekannte, bei Hrn. Leichgreder ausliegende Adresse, ungeachtet er in der Versammlung selbst geschwiegen, unterzeichnet hat, ein Mitglied des Vorstandes sei. Der Vorstand besteht aus den Herren Kopisch, Siebig, Ludwig und Linderer; Herr Siebig befindet sich schon seit längerer Zeit im Bade, war also nicht gegenwärtig; von den Herren Kopisch und Linderer wissen wir aber aus der zuverlässigsten Quelle, daß sie jene Adresse nicht unterzeichnet haben.

X Breslau, 21. Juni. — In der gestrigen Sitzung machte der Vorstand der hiesigen christl.-kathol. Gemeinde den Aeltesten nachstehende Mittheilungen. Herr Prediger Ronge wird Sonntag den 22ten in Köben, Montag den 23ten in Wobslau, Donnerstag den 26ten in Reichenbach, an einem der darauf folgenden Tage in Hirschberg, Sonntag den 29ten in Bunzlau Gottesdienst abhalten und hierauf in Folge einer abermaligen Einladung der christl.-kath. Gemeinde zu Königsberg dorthin sich begeben. Herr Prediger Vogtherr wird Sonntag den 22ten zu Liegnitz, Montag den 23ten in Lüben, Donnerstag den 26ten zu Landeshut, und Herr Prediger Hoffrichter den 22ten in Striegau und den 23ten in Waldenburg die gottesdienstliche Felleiten. — Es ist beschlossen worden, dem allgemeinen Wunsche gemäß einen regelmäßigen sonntäglichen Nachmittagsgottesdienst bei hiesiger Gemeinde einzurichten und zu diesem Behufe die Beihilfe derjenigen Predigtamts-Candidaten in Anspruch zu nehmen, welche ihren Beitritt erklärt haben; Herr Hieronymi aus Braunschweig wird Sonntag den 29ten Nachmittags predigen. — Der Predigtamts-Candidat Herr Herrmann Zimmer, gegenwärtig in Stanowitz bei Striegau, hat die Erlaubniß, vor hiesiger Gemeinde zu predigen, nachgesucht. — Am Schlusse erfreute Herr Ronge die Versammlung durch die Mittheilung, daß ihm der bekannte Verein edelgesinnter Frauen und Jungfrauen die Summe von 500 Thalern als Ertrag der von demselben zum Besten der Gemeinde veranstalteten Ausstellung und Verloosung weiblicher Handarbeiten übersandt habe; man beschloß, für diesen schönen Beweis christlicher Liebe privatim wie öffentlich den herzlichsten Dank auszusprechen. (s. unten.)

\* Reiffe, 20. Juni. — Wenn man schon hier von vielen Seiten über die widersprechende Aufnahme des Pfarrers Ronge höchlichst verwundert war, so wird man an andern Orten, wo verschiedene Verhältnisse und das Treiben einer gewissen Parthei in unserer Stadt gar nicht bekannt sind, noch mehr über dieselbe in Erstaunen gesetzt werden. Und in der That ist es fast unerklärlich, daß ein Verkünder des göttlichen Wortes, jetzt von einer zahlreichen Menge mit allgemeiner Zustimmung und freudigen Beifallsbezeugungen begrüßt, drei Stunden später an demselben Ort mit Roth- und Steinwürfen unter der Drohung von Mord und Todschlag von einer wüthenden Menge verfolgt wird. Um hierüber einigen Aufschluß zu geben, mag erwähnt werden, daß zwar die Ankunft eines christkatholischen Predigers am hiesigen Orte erwartet wurde, über das Erscheinen Ronge's selbst aber bis dahin nichts bekannt war. Da nun die Verfolgungen der fanatisirten Menge meist auf ihn allein, als von dem alles Unheil ausgegangen, abzielen, da die Versammlung der sich von Rom und seinen Satzungen Lossagenden zur Zeit des Gottesdienstes der römisch-kathol. Gemeinden abgehalten wurde, so geschah es, daß bei der Rückkehr Ronge's aus der Versammlung nur wenige Fanatiker anwesend waren und diese unter der großen Menge seiner Verehrer nicht

feindliches gegen ihn zu unternehmen wagten. Nachdem sie aber in der Pfarrkirche (von dieser weiß man es mit Bestimmtheit) von geweihter Stätte herab auf die eben stattfindende Versammlung der Christkatholiken und deren Leiter deutlich hingewiesen worden waren, indem der Kaplan Fischer Folgendes in seiner Predigt vortrug: In diesem Augenblick, wo wir hier zur Andacht versammelt sind, wird auch in unserer Stadt nicht weit von hier der Grundstein zu dem neuen, modernen Heldenthume gelegt. Der Löwe öffnet bereits seinen Rachen — seid auf eurer Hut, daß er euch nicht erzüngleit. — so darf man sich nicht wundern, daß es gelungen ist, eine Anzahl Unwissender und Abergläubiger so zu fanatisiren, daß sie sich in die Reihe der Märtyrer zu stellen glaubten, wenn sie mit Roth und Steinen ihre Kirche verteidigten. Das Empörendste dabei bleibt nur, daß kleine, zu denken noch unfähige Kinder zu solch verbrecherischer That verführt worden; denn die wenigen Erwachsenen waren sämmtlich nur willenlose Werkzeuge in den Händen einer leicht zu errathenden Partei. Sind das die Segnungen des befehlenden Christenthums, zu dessen Verkünder Sie berufen sind, und dessen Hauptgebot ist, liebe Gott über Alles und deinen Mitmenschen, wie dich selbst? Sind das die guten Früchte der großen Frömmigkeit und des fleißigen Kirchenbesuches, die unsere Stadt auszeichnen, Herr Kaplan Fischer? — Nachschrift. Die streng fortgesetzte Untersuchung hat noch 6 jugendliche Individuen als Thumultuanten und den Commis aus einer hiesigen Tuchhandlung, welcher an dem Fenster einwerfen sich betheiligt, und der, wenn ich nicht irre, der Bruder eines in Breslau stationirten Kaplans ist, ermittelt und dieselben sehen ihrer gerechten Strafe entgegen.

\* Namslau, 19. Juni. — Einige gut römisch gesinnte Katholiken befanden sich in einem ganz nahe bei der Stadt belegenen Garten. Da kam denn gar bald die Rede auf die beiden (jüngst veröffentlichten) Ministerial-Rescripte und man sprach unverbohlen seine volle Freude über deren Inhalt aus. Man erklärte die Sache der Christkatholiken nun für total verloren und die Geistlichen derselben, namentlich Ronge, bei Katholiken und Protestanten für geächtet. Letzterer müsse in tiefer Verborgenheit leben, ja theilweise in Wäldern seinen Aufenthalt nehmen und ähnlicher Unsinn mehr. Ein Paar evangelische Christen hörten diese gewürzreiche Unterhaltung mit an. Die Wahrheit dieser Thatsache ist Referent im Stande, durch namentliche Anführung dieser verkündigen und wohlunterrichteten Leute zu erhärten. Auch Personen des zarten weiblichen Geschlechts, der römischen Kirche angehörig, entblöden sich nicht, unsern wackeren Herrn Pfarrer Ronge mit den süßesten Schmeichelnamen zu beehren und die ausgelassensten Liebesungen für ihn bereit zu halten. Also nicht nur in Liebenthal und Reisse weht ein kräftiger Geist. Einen solchen zu nähren und zu pflegen, ist seit Jahren Rom auch in unsern Mauern nicht müßig gewesen.  
„Ein Christkatholik.“

Landeshut, 19. Juni. — Gestern war das Presbyterium der evangelischen Gemeinde Landeshut in pleno versammelt, um über die Maßregeln zu berathen, welche zu nehmen seien in Beziehung auf die Forderung des Ministerial-Rescriptes und der den Herren Geistlichen zugegangenen Konsistorial-Verordnung, den Christkatholischen Gemeinden die evangelischen Kirchen fernethin zum gottesdienstlichen Gebrauche zu belassen, gegenüber der, der hiesigen christkathol. Gemeinde von Seiten des evangelischen Presbyteriums bereits vor zwei Monaten erteilten Zusage, ihr das hiesige evangelische Gotteshaus zur Abhaltung ihrer gottesdienstlichen Handlungen ein für allemal zu gewähren. Eine mit zahlreichen Unterschriften evangelischer Gemeindeglieder bedeckte Petition war an das Presbyterium eingegangen, worin sich die allgemeine Stimmung der Gemeinde zu Gunsten der Christkatholiken und der Haltung des denselben gegebenen Versprechens kräftig und entschieden aussprach. In demselben Sinne wurden nun auch die Wünsche und Meinungen fast sämmtlicher Mitglieder der Versammlung laut. Dennoch stellte sich im Laufe der aufs lebhafteste geführten Verhandlungen als Resultat derselben heraus, daß man zwar den Verordnungen der Behörden keinesweges entgegengetreten, eben so wenig aber auch ohne Weiteres die den Christkatholiken gegebene, mit den Gesinnungen der ganzen evangelischen Gemeinde übereinstimmende Zusage zurücknehmen könne und wolle. Es wurde daher der Beschluß gefaßt, sich mit einer Petition an Sr. Maj. unmittelbar zu wenden und, sich auf die in dieser Angelegenheit jüngst erlassene Allerhöchste Kabinetts-Ordre stützend, um die allergnädigste Vergünstigung nachzusuchen, der hiesigen Christkatholischen Gemeinde nach wie vor, der bereits 2 Monate vor Kundgebung der Allerhöchsten Willensmeinung erteilten Zusage gemäß, den Gebrauch der evangel. Kirche verstaten zu dürfen. So hofft man auf diesem Wege von Sr. Maj. selbst eine andere Auslegung seiner Allerhöchsten, in der betreffenden Kabinettsordere enthaltenen Willensmeinung zu er-

langen, als sie ihr durch die Rescripte der Behörden gegeben worden und wie sie den Gesinnungen eines großen Theiles des preussischen Volkes keinesweges entsprechend ist. Dagegen erscheinen freimüthige und entschiedene Erklärungen einer, der Christkatholischen Sache durchaus günstigen Ansicht um so erfreulicher und gewichtiger, wenn sie von evangelischen Geistlichen ausgehen, die durch ihre amtliche Stellung unter den gegenwärtigen Verhältnissen in die traurige Nothwendigkeit versetzt werden, Verfügungen vermitteln zu müssen, die mit ihren subjektiven Ansichten keinesweges übereinstimmen, und die in den Augen solcher, die der Verhältnisse unkundig sind, auch noch leicht ein falsches Licht auf die Gesinnung solcher hochachtbarer Männer werfen können. Es wäre daher recht zu wünschen, daß die am 2ten Pfingstfeiertage vom Superintendenten unserer Diocese, Herrn Pastor Bellmann in Michelsdorf, gehaltene Predigt durch den Druck eine weitere Verbreitung erhalte, damit der Geist ächt christlicher Freiheit, der jene Predigt durchdrang, auch in weiteren Kreisen beitrage zur Beruhigung, Erhebung und Kräftigung vieler Gemüther, und Protestanten und Christkatholiken ein neues Zeugniß ablegen, in welcher Gestalt der wahre Geist eines unverfälschten evangelischen Protestantismus erscheinen muß.

\*\* Slogau, 19. Juni. — Den 16ten, 17ten und 18. Juni fand hier das schon angekündigte Provinzial-Königsfesten in der durch ein gedrucktes Festprogramm bestimmten Ordnung statt. Es hatten sich dazu Theilnehmer und Gäste aus vielen Städten der Provinzen Schlessen und Posen, z. B. aus Sprottau, Lüben, Neustädtel, Steinau, Auras, Breslau, Posen, Fraustadt, Schlichtingheim u. s. w. eingefunden. Die auswärtigen Theilnehmer wurden bei den hiesigen Bürgern einquartiert. Das Fest begann den 16ten früh 7 Uhr mit einem Generalmarsch, worauf sich sämmtliche Schützen auf dem Franziskanerplage versammelten. Um 8 Uhr erfolgte der feierliche Ausmarsch nach dem Schützenhause. Dort hielt der hiesige evangelische Pastor Herr Bock, welcher zugleich Bürger und Schützenältester ist, eine Eröffnungsrede, welche so großen Beifall fand, daß sie auf allgemeines Verlangen gedruckt wurde. Das General-Commando über sämmtliche Schützen führte der hiesige Schützen-Major, Herr Stadt-Syndikus Berndt, welcher sich mehrere Adjutanten aus den verschiedenen Gilden erwählt hatte. Mit der Beschreibung der feierlichen Aus- und Einmärsche, der großen Diners, Concerte, Feuerwerke, Illuminationen und übrigen Anstalten zur Unterhaltung und Belustigung des Publikums will ich Ihre Leser nicht ermüden. Die Schaustellung und Genußsucht erhielt die reichste Befriedigung. Der Zusammenfluß von Zuschauern aus der Nähe und Ferne war daher außerordentlich groß und noch größer, als bei dem ersten Gottesdienste der Deutschkatholiken. Den 18ten Mittags 1 Uhr fand die feierliche Proklamirung und Dekorirung des Provinzial-Schützenkönigs und der Ritter (der nächst besten Schützen) statt. Der Glückliche, welcher sich durch den besten Schuß die Provinzial-Königswürde erworben hatte, war ein Tischlermeister aus Steinau. Er empfing eine silberne vergoldete Medaille und eine Prämie von 100 Thalern. Um 2 Uhr wurde die Provinzial-Königs-Mahlzeit in einer besonders dazu erbauten großen Halle gehalten. Gegen 500 Personen nahmen daran Theil. Abends 9 Uhr solenner Einmarsch und Einführung des Provinzial-Schützenkönigs und der Ritter, womit das Fest endete. Zum Andenken an dieses für die Geschichte Slogau's und der ganzen Provinz wichtige Ereigniß erhielt jeder Theilnehmer eine Medaille von Neusilber mit entsprechender Inschrift, welche er während des Festes am Nationalbande trug. Ob dieses Fest zur Belebung und Stärkung des Bürgerfinnes und Patriotismus viel beigetragen hat, oder ob dadurch nur die herrschende Genuß- und Vergnügungssucht eine erwünschte Befriedigung gefunden hat, muß die Zukunft lehren.

\* Hirschberg, 6. Juni. — Die A. Z. läßt sich neulich aus Berlin schreiben, wie dort die moralische Ueberzeugung, daß Herr Schlössel bei der im hiesigen Thale entdeckten strafbaren Verbindung völlig unbetheiligt sei, immer mehr Raum gewinne. Es ist gewiß sehr erfreulich, daß diese Ueberzeugung endlich in Berlin durchzubringen sucht. — Was nun aber uns betrifft, so hat die Gesammtbevölkerung unseres Thales, mit Inbegriff der Stadt — wenn wir ein kleines Häuflein ausnehmen — jene Ueberzeugung stets gehabt und glaubt, keine gegentheilige Enttäuschung befürchten zu dürfen, wenn sie dieselbe festhält. Wir wollen durch diese Zeilen nichts als die öffentliche Meinung aussprechen und zwar deshalb, weil man verschiedentlich die Aeußerung vernimmt: es sei doch merkwürdig, daß gerade an der Quelle der Handlung Niemand die moralische Ueberzeugung des Publikums ausdrücke. Es dürfte unschwer zu errathen sein, welche Absicht diejenigen, welche mehr an Herrn Schlöffels Schuld als Unschuld glauben, haben, wenn sie ihn, den hiederen graden Mann, der es

sich bisher zur höchsten Aufgabe seines Lebens gemacht hat, den Unterdrückten ohne Unterschied des Standes beizustehen, gern mit einer obskuren, verbrecherischen, geheimen Verbindung, falls sie existiren sollte, zusammengebracht sähen. Vielleicht gehen ihre Wünsche nicht in Erfüllung.

Altwasser, 19. Juni. — Den hiesigen Einwohnern wurde dieser Tage durch eine Kurrende bekannt gemacht, daß der Dominiabesitzer Hr. v. Mutius auf die bisher von der Stubenmiete der Badegäste erhobene Abgabe, welche als Beitrag zur Verschönerung der Anlagen und Promenaden bestimmt war, freiwillig Verzicht leiste. Dies Ereigniß wird von Vielen als ein Triumph angesehen, den die Presse wiederum feiert, denn ohne die Besprechungen dieser bemerkenswerthen Angelegenheit in öffentlichen Blättern namentlich in den Freikugeln und auch schließlich in dieser Zeitung, würde nach dieser Ansicht — wohl schwerlich ein solcher Schritt Seitens des Hrn. v. Mutius erfolgt sein. Referent ist jedoch hierin anderer Meinung und glaubt den wahren Grund im Neubau der Brunnenkolonade zu finden, die noch immer im Baue begriffen ist. Dem Bernehmen nach wird dieser Bau nach einer willkürlichen Abänderung einer schönen Zeichnung des tüchtigen Architekten Hoffmann ausgeführt und zwar ganz auf Unkosten der königl. Regierung, die dazu 4000 Rthlr. aus einer eigens für den Zweck der Badeververschönerungen bestehenden Kasse gegeben, so daß Hr. v. Mutius als Badebesitzer sogar die gewöhnlichsten Zuthaten, als Fuhrn u. dgl. vergütet erhält, was Dieser und Jener beklagt, weil man der Meinung ist, daß die ursprünglich schöne Idee des Architekten, bis auf die beibehaltenen zwei gothistenden Thürmlein, aus Ersparniß unausgeführt genannt werden könne. Da nun Hr. v. Mutius selbst nicht nur nichts zum Baue der neuen Kolonade beiträgt, die doch zu den Badeververschönerungen gezählt zu werden präcendirt und weit eher durch Leistungen von Fuhrn u. s. w. Wertheile bezieht, so würde es unter diesen Umständen sehr auffallend gewesen sein, wenn die erwähnte Wohnungssteuer nicht wenigstens für den Augenblick aufgehoben worden wäre. Man tadelt die unfertige Kolonade schon jetzt hauptsächlich wegen auffallenden Mangels an Licht und Sonne, welche Letztere im tiefliegenden Thale von Altwasser fast immer selbst den Gesunden unentbehrlich wird. Eine Stachelzunge brachte die Idee im Umlauf: es werde Licht und Sonne durch eine brillante Gasbeleuchtung ersetzt werden und was die Entfernung der Kolonade vom Brunnen anbelange, so geht man damit um, bei Regenwetter ambulante Regenschirme in Anwendung zu bringen. Die Verpflanzung des Schirmtragens sollte zunächst an die Stelle der alten Wohnungssteuer treten. Auch in diesem Jahre zeigt sich schon zu Anfang der Saison abermals eine Zunahme der Frequenz von Besuchenden und es kann dieselbe demnach als noch fortwährend im Steigen begriffen angenommen werden, was seinen Grund darin zu haben scheint, daß man mehrfach jetzt in Altwasser wohnt und badet und sich den Salzbrunn zum Trinken holen läßt, während früher die in Salzbrunn Wohnenden und Trinkenden nach Altwasser ins Bad fuhrn. Die hohen Salzburger Badespesen werden als Ursache dieser Veränderung angegeben, obschon die reizende Lage von Altwasser das ihre beitragen mag. Einige beschwerten sich auch hier über die beharrlichen Anmuthungen, in die erste Klasse der Brunnengäste zu treten, allein da dies doch endlich vom freien Willen der Gäste abhängt, so konnte man wohl den dabei Interessirten dergleichen Versuche nachsehen.

Liegnitz, 21. Juni. — Die durch die Beförderung des Oberförsters Bräuner zum Forstinspector zur Erledigung gekommene Oberförsterstelle zu Alt-Reichenau, ist dem bisher bei der Königlichen Regierung zu Frankfurt beschäftigt gewesenem Regierungs- und Forst-Referendarius von Wedelstadt verliehen und derselbe zum Königlichen Oberförster ernannt worden.

Von der Königlichen Regierung zu Liegnitz ist der zeither interimistische Lehrer Ernst August Julius Klar, als evangelischer Schullehrer zu Ober-Siegersdorf bei Freistadt bestätigt worden.

Dem Kaufmann Ferdinand Medwig in Haynau ist zur Uebernahme einer Special-Agentur für die Geschäfte der Leipziger Hagelschäden-Vergütungs-Gesellschaft, die Genehmigung erteilt worden.

Doppel, 16. Juni. (Hoff. Z.) In Alt-Berun hat schon vor dem großen Brandunglück eine nicht zu beschreibende Noth geherrscht. Der Schffel Roggen gilt 3 Thlr., Hafer 1 1/2 Thlr., Kartoffeln sind längst für den Armen nicht mehr zu haben gewesen. Das Stroh von den Dächern war zu Wischfutter abgedeckt und verwendet worden. Die unglücklichen schlesischen Polen gehen auf die Felder, graben Wurzeln, welche sie kochen und verzehren, so daß die Noth bis zur nächsten Ernte aufs Höchste steigen muß.

Bunzlau. Am 15. Juni kehrten die Frauenspersonen Christiane Schütz und Christiane Reinhold, beide aus Eichberg, von Lichtenwaldbau über Neundorf zu eben der Zeit zurück, als Nachmittags in der 2ten Stunde ein starkes Gewitter den Ort überzog, so daß sie Obdach zu suchen genöthigt waren. Dieses fanden sie in dem Hause des Gärtners Jüttner, wo sie sich im Hauseflur aufhielten. Ohne zu zünden fuhr ein Blitzstrahl in dieses Haus, der die 2c. Schütz tödtete, die 2c. Reinhold aber so betäubte, daß sie erst nach einiger Zeit wieder zu sich kam. Die Getödtete hinterläßt 3 unmündige Kinder.  
(Bunzl. S. Bl.)

Reichenbach. Am 18. Juni fand die feierliche Einweihung der Kirche zu Peilau statt. In dem Festzuge befand sich unter andern Frau Seipolt (die nebst ihrem verst. Ehemanne der Kirche 1000 Thlr. und 3 Glocken geschenkt und sich außerdem sehr freigebig bei dem Kirchenbau bewiesen). Die Summe der königlichen und anderer Gnadengeschenke und Collectengelder beträgt 19,836 Thlr. 1 Pf.

**Theater.**

Seit dem Abgange unserer vielgeschätzten dramatischen Künstlerin Fräulein Wilhelmi ist Fräulein Rubenow schon mehrmals, Frau von Wasowicz zweimal in Gastrollen aufgetreten. Wenn größere Jugend und Frische zum Vortheil der Ersteren sprechen, so hat Frau von Wasowicz größere Bühnengewandtheit und künstlerische Ausbildung für sich. Nach ihren Rollen als Königin in Monalbeschi und als Parthena im Sohn der Witniß glaubt Referent zu der Annahme berechtigt zu sein, daß Frau v. Wasowicz, wenn auch nicht im Besonderen für das Fach der ersten Liebhaberin geeignet, doch im Allgemeinen eine höchst brauchbare, allseitig zu verwendende Künstlerin sei. Eine kräftige, ausdrucksvolle, aller Modulationen fähige Stimme, ein geschicktes Spiel und, wie man annehmen darf, Begeisterung für die Kunst lassen nach den beiden Rollen schließen, daß Frau von Wasowicz vorzüglich im Fach der Heldinnen sich auszeichnen werde.

**Kritische Bemerkungen über die Kunstausstellung.**

Zweite Abtheilung.

**Historien-Bilder.**

(Fortsetzung.)

Zu den Werken historischer Kunst gehören nicht allein diejenigen, welche die Geschichte als die Entwicklung des Geistes in der Menschheit in irgend einer Begebenheit, in irgend einem Ereigniß uns schildern, sondern auch die, welche den geschichtlichen Inhalt in einer Einzelgestalt, ohne weitere menschliche Umgebung zusammenfassen und zur Erscheinung bringen. Ihr Element wird durch dieses Herausgreifen aus allem thatsächlichen Zusammenhange, durch dieses Zusammenfassen der Handlung in einen Zustand der Seele, in eine Bewegung des Geistes, ein durchaus ethisches, weshalb der Künstler, welcher solche Figuren, Einzelgestalten, in denen uns ein Ereigniß, eine That, zur Anschauung gebracht werden soll, zur Darstellung sich erwählt, stets Gefahr läuft, aus dem Concreten in das Abstracte, aus dem Wirklichen in das Symbolische und Allegorische zu verfallen und somit, ist er seines Stoffes nicht vollkommen Herr und Meister, unklar und unverständlich zu werden. Eine solche Einzelgestalt ist (No. 204) Judith mit dem Haupte des Holofernes, von Th. Hildebrandt, in Düsseldorf. Judith gehört zu denjenigen Damen des alten Testaments, denen die Künstler stets die Ehre erweisen, sie aus ihrem Geiste heraus mit mehr oder weniger Klarheit und Schärfe der Auffassung, Schönheit der Formen und Schmuck der Farbe, also auch in mehr oder weniger Glück und Erfolg zu portraetiren. Wi so viel traditionell und typisch gewordene Figuren in der Kunst sich gleichsam nicht ausleben können, so wird auch Judith immer von neuem in den Ateliers der Künstler geboren, um auf den Schaustellungen ihrer Werke zu glänzen und eine Rolle zu spielen. Doch es fragt sich, mit welchem Recht? mit welchen Ansprüchen? Dieses Recht und diese Ansprüche müssen wir aber von dem Standpunkte der Kritik aus bestreiten und uns vielmehr dahin erklären, daß in der That der Judith und in dem eigenthümlich-nationalen Character ihrer Geschichte, also auch in der malerischen Darstellung derselben etwas liegt, was sowohl unfer ethisches, als auch ästhetisches Gefühl beleidigt. Der Künstler muß sich daher selbst die unangenehme Alternative stellen, entweder wahr und treu den concreten Fall zu schildern und in seinen Einzelheiten zu vergegenwärtigen, oder von der Thatfache und diesen mit ihr unzertrennlich verbundenen Einzelheiten gänzlich zu abstrahiren, also nur eine Heroine malen, in welcher das Abstracte, der Heldennuth, Person geworden ist. Der

ersten Auffassung huldigten fast alle ältere Maler, die uns mit aller Kraft und Wahrheit, oftmals im höchsten Grade abschreckend, die reine concrete Wirklichkeit geben, der anderen Auffassung neigen sich mehr die modernen Künstler zu, und auch Hildebrandt selbst, der eben in Folge der Abstraction, das, zu der ganzen Situation durchaus nothwendige Beiwerk, das Haupt des Holofernes, gleichsam hinter dem Rahmen verbirgt und Judith selbst ihr Auge von der That abwenden und zu Jehovah lobpreisend aufblicken läßt. Allein gerade darin, daß sie sich als Organ einer höhern Macht betrachtet, liegt eine Verminderung ihres Heldennuthes, welcher nur in sich selbst, in seiner eigensten Vollkraft seinen Halt und seine Stärke findet, ganz abgesehen davon, daß bei dieser Auffassung, wie wir sie bei Hildebrandt erkennen, alle Selbstheit und Individualität verloren geht. Die Materie selbst ist, bis auf Einzelnes, höchst gelungen, die Körperformung groß und edel und der Idee einer Heldin entsprechend. Wir glaubten bei der kritischen Erläuterung derartiger Stoffe um so eher bei einer solchen Gelegenheit verweilen zu müssen, als Künstler und Publikum über solche Aufgaben und deren Lösung nicht immer im Klaren sind. Eine zweite solche Einzelgestalt, in welcher der geschichtliche Inhalt sich concentrirt, ist: Esther, ihr Gewand anlegend, um vor Ahasverus zu erscheinen, (No. 434) von Madame Steinhäuser, in Rom. Hier zeigt sich mehr individuelle Wahrheit, aber auch mehr Modell. Die Empfindung, aus welcher die Gestalt entsprungen, ist tief, innig, man liest in ihren Mienen, daß sie einem entscheidenden Augenblick entgegengeht. Ob übrigens Ahasverus von den Reizen dieser Esther sich gefesselt, bezaubert fühlen sollte, möchten wir stark bezweifeln. Eine dritte Dame, dieser Schönen Schönste, schließen wir hier noch an, um den Bund der Grazien vollzählig zu machen, wir meinen (No. 424) die Dame mit dem Spiegel, von E. Sohn, in Düsseldorf. Das Bild enthält weit mehr, als der Titel besagt, denn es stellt in seltenem Farbenschmelz ein schönes weibliches Wesen dar in voller Blüthe und Naturkraft, welches, in einem Spiegel sich beschauend, ihrer eigenen Schönheit sich bewußt wird. Sie scheint gleichsam mit sich selbst zu liebäugeln, sich in sich selbst zu verlieben, so tief und prüfend blickt sie hinein mit ihrem zauberischen Auge in ihr eigenes Spiegelbild. Sohn zeigt sich hier wiederum als einen unserer ersten deutschen Coloristen, als einen modernen Titian, an den das Bild in mehrfacher Beziehung stark erinnert. Das Haar erscheint uns jedoch zu röthlich, um schön zu sein, und auch nicht weich genug, auch wünschten wir mehr Schwung in seinen Linien. In das Gebiet der Allegorie gehört das Bild, (No. 116) von Ehrhardt, in Dresden, welcher nach der Unterschrift: wer in Unschuld wandelt, wandelt sicher; zu urtheilen, die Unschuld malen will. Obgleich das Mägdlein ein ganz offenes Gesichtchen hat, und den Beschauer ganz harmlos ansieht, so ist damit keineswegs dargestellt, daß sie in Unschuld wandelt und sicher wandelt. Für den kritischen Beschauer ist nichts weiter vorhanden als ein Mädchen, im Walde gehend. Wenn doch erst die Zeit der Bilder mit Unterschriften vorüber wäre und die Künstler an der Darstellung solcher Abstracta nicht mehr ihre Kraft und Mühe verschwenden. Dem redlichen Fleiße und achbaren Streben des jungen Künstlers wünschen wir eine gesunde, lebensfrische Realität.

Doch, damit wir uns in dieser, zum Theil alttestamentlichen Damengesellschaft, nicht ganz in Gefahr auflösen, so möge zum Schluß der kritischen Beurtheilung historischer Bilder noch hingewiesen werden auf ein in mehrfacher Hinsicht recht verdienstliches Gemälde (No. 275) von Löffler, in Berlin, welcher uns in einer suchbeladen königlichen Majestät den kirchlich-religiösen Fanatismus schildert, der, von dem Pfaffenthume genährt und angefaßt, selbst Könige zu persönlichen Wörtern ihrer Landsleute machte. Das Bild zeigt uns Carl IX., welcher mit seiner Arkebuse (beiläufig gesagt, war der König ein großer Waffenscund und hatte aus seinem Waffencabinet, in welchem er am liebsten verweilte, diese Arkebuse zu diesem Zweck besonders ausgewählt) auf die fliehenden Hugonotten aus seinem Fenster schießt, indem er ausruft: tuez! tuez! (Mémoires de Brantome B. IX. p. 427) Ohne in diese Gruelgeschichte, voller Unthat und Barbarei, hineinblicken zu wollen, möge nur angeführt werden, daß diese Bluthochzeit, bei welcher, wie wir hier sehen, selbst der König auf seine eigenen Franzosen, „wie auf geheßtes Wild“ schoß, in Paris über 30000, in den Provinzen über 40000 Hugonotten das Leben kostete. (Mémoires de Sully. B. I. p. 54.) Gregor XIII., der heilige — Vater — ließ vor lauter Jubel Te deum singen und blasen und feierte diesen Sieg der römischen Kirche durch glänzende Festlichkeiten, und Clemens VIII. nannte Heinrich IV. menschliches Edict von Nantes „die verfluchteste Verordnung, die man sich nur denken könne.“ —

Möge Carl's tuez, tuez, in unserer Zeit nicht wiederhallen, sondern das Licht der Geistes- und Gewissens-, der Druck- und Lehrfreiheit über Europa leuchten. (Fortsetzung folgt.)

**Eisenbahnverwaltungs-Angelegenheit.**

Nach einer Bestimmung der Eisenbahnverwaltungen werden die Güter, die mit der Eisenbahn befördert werden sollen, von den Abfendern abgeholt, wenn die Fortschaffung vorher zu einer zu bestimmenden Zeit schriftlich verlangt wird. Es ist nun mehrseitig darüber geklagt, daß die zur Expedition ausgegebenen Güter selten zur bestimmten Zeit abgeholt werden. Bei Referent selbst ist es, namentlich in neuerer Zeit, unausgesetzt der Fall, daß die zur Beförderung bestimmten Güter nur dann erst abgeholt werden, wenn darüber bei dem Expedienten persönlich Beschwerde geführt wird. Diese zu entkräften, wird stets die geschene Anmeldung durch die Zettelkasten negirt.

Es entstehen nun durch die lästige Beförderung der Güter dem Kaufmann so mannigfache Unannehmlichkeiten und Verluste, so daß es als dringend nothwendig erscheint, diesem Zweige der Verwaltung Seitens der Direction einige Aufmerksamkeit und Ueberwachung zu schenken, so wie namentlich auch dahin zu wirken, daß bei Verladung und Beförderung der Güter die Beamten mit den ihnen anvertrauten Waaren glimpflicher umzugehen verpflichtet werden, als dies im Allgemeinen bis jetzt geschieht.

H.

Auflösung des Räthfels in der vorgestr. Btg.:  
Messe. Esfe.

**Handelsbericht.**

Breslau, 21. Mai. — Die flauere Stimmung an unserem Getreidemarkte ist auch diese Woche vorherrschend geblieben, und haben sich die Preise, obgleich die Zufuhr nur mäßig war, neuerdings etwas niedriger gestellt.

Von gelbem Weizen zeigten sich mitunter recht hübsche Qualitäten, doch konnten Spekulanten nur sehr vorsichtig kaufen, da das Gewicht selbst bei der besten Waare nicht über 87 Pfd. pr. Schfl. liefert, und beschränkten sich demnach die Umsätze in den Preisen von 46 à 51 Sgr. pr. Schfl. nach Qualität meist nur auf den hiesigen Consum. Von weißem Weizen wurden einige Posten wegen ihrer geringen Qualität nur mit 50 à 51 Sgr. pr. Schfl. bezahlt, bessere Waare holte 52 à 54 Sgr. pr. Schfl.

Von Roggen war die Zufuhr am stärksten, und ermäßigten sich die Preise succ. auf 39 à 42 Sgr. pr. Schfl. nach Qualität, wozu auch nur langsam gekauft wurde.

Gerste bedang nach Qual. 35 à 37 Sgr. pr. Schfl.

Haber fand zu 25 à 31 Sgr. pr. Schfl. Käufer.

Erbsen konnten nur bei Kleinigkeiten angebracht werden und wurden mit 45 à 47 Sgr. pr. Schfl. erlassen.

Wicken zu 36 u. 38 Sgr. pr. Schfl. angetragen, fanden wenig Beachtung.

Kappsaat ohne Handel.

In weißer Kleeaat fanden wieder einige Umsätze statt, die Preise haben indes keine Veränderung erfahren.

Robes Häböl loco 15 Rtl., 15 1/2 bis 15 3/4 Rtl. bezahlt, für Herbst Lieferung zeigen sich nur zu etwas niedrigeren Preisen Käufer.

In den Spiritus-Preisen hat sich nichts wesentlich geändert.

**Actien-Course.**

Breslau vom 21. Juni.

- Das Geschäft in Eisenbahnactien war auch heute beifast unverändertem Coursen unbedeutend.
- Oberschles. Lit. A. 4% p. C. 115 Br. Prior. 103 Br.
- ditto Lit. B. 4% p. C. 109 Br.
- Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgef. 116 Br.
- Breslau-Schweidnitz-Freiburger Prior. 102 Br.
- Rhein. Prior. Stamm 4% Zuf. Sch. p. C. 106 1/2 Br.
- Österr. Prior. (König-Minden) Zuf. Sch. p. C. 106 Gld.
- Niederschles. Märk. Zuf. Sch. p. C. 108 1/2 Br.
- Sächs.-Schles. (Dresd.-Sib.) Zuf. Sch. p. C. 110 bez. u. Gld.
- Reiße-Brig. Zuf. Sch. p. C. 102 Br.
- Krausau-Oberschles. Zuf. Sch. p. C. abgef. 103 1/2 bez.
- Wilhelmsbahn (Cosel-Dorberg) Zuf. Sch. p. C. 111 Gld.
- Berlin-Hamburg Zuf. Sch. p. C. 113 1/2 Gld.
- Friedrich-Wilhelms-Norbahn Zuf. Sch. p. C. 98 1/2 bez. u. G.

Berlin, 20. Juni. Das Geschäft an heutiger Börse war zwar nur etwas belebter als seither, doch erfuhren nur einige Actien, als namentlich Polländische Bahnen, einen Aufschwung, während Oesterreichische Actien etwas niedriger erlassen wurden.

Breslau, 22. Juni.

In der Woche vom 15ten bis 21. Juni e. wurden auf der oberschlesischen Eisenbahn 5378 Personen befördert. Die Einnahme betrug 3911 Thaler.

Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche vom 15ten bis 21sten d. Mes. 6633 Personen befördert. Die Einnahme betrug 4764 Rtl. 8 Sgr. 6 Pf.

**Bekanntmachung.**

Es wird auch in diesem Jahre herkömmlicherweise zu Johanni eine Sammlung von Beiträgen für das Kinder-Erziehungs-Institut zur Ehrenpforte stattfinden, und zwar in zwei Büchsen, wovon die eine für die Kinder, die andere zur Unterhaltung des Instituts bestimmt ist. Indem wir dieses zur öffentlichen Kenntniß bringen, ergeht zugleich an die wohlthätig gesinnten Einwohner hiesiger Stadt die eben so dringende als herzliche Bitte: auch diesmal ihre stets bewährte Theilnahme an dem Gedeihen dieses Instituts durch recht reichliche milde Gaben freundlichst zu betheiligen.

Breslau den 16. Juni 1845.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.